Inkle und Yariko,

ein

Trauerspiel

in Versen

und

fünf Aufzügen

von

Johann Heinrich Faber,

Hochgräfl. Neippergischen Secretair.

— — *Cui me moribundam deseris, hospes?*

VIRG. Aeneid. Lib. IV. v. 323.

Frankfurt und Leipzig,

bey Johann Georg Eßlinger, 1768.

Seiner
Hochgräflichen Excellenz
Dem
Hochgebohrnen Herrn
Herrn
Leopold Joseph Johann Nepomuc
des Heil. Röm. Reichs Grafen
von Neipperg,
Herrn zu Schwaigern, Neipperg, Klingenberg, Gemmingen und Haussen ꝛc. Kaiserl. Königl. wirklichen Geheimenrath, Kammerherrn und Gevollmächtigten Minister an den Kur- und Fürstlichen Höfen des Ober-Rhein, Kur-Rhein, Nieder-Rhein, Westphälisch- und Fränkischen Kreises ꝛc.

Meinem
Gnädigen Herrn
und
Geneigten Gönner!

Excellenz
Hochgebohrner Reichs-Graf, Gnädiger Gönner!

Die Schaubühne ist von je her eine Erholung für grosse Geister gewesen, um sich in dem Zwischenraume der Rollen, die sie wieder auf den wichtigern Schauplatz der Welt riefen, zu erholen. Sie ist es in unserm Vaterlande noch mehr geworden, seitdem ein gereinigter Geschmack sie, durch die Hand der Empfindung geleitet, der Natur wieder näherte, von der sie eine übertriebene Kunst abweichen hieß; seitdem wir den groben Scherz und den anstössigen Witz zu seinem Ursprunge, dem Pöbel, zurückgeführet, und die Thräne, die bey dem Anblicke der beleidigten Tugend in unserm Auge zittert, für eine edlere Ermunterung des Geistes gehalten haben. Ich habe an Euer Excellenz dieses sanfte Gefühl oft in

Ge-

Gelegenheiten, die der Dichter schuf, und noch öfter durch die Erfahrung in wirklichern Fällen bemerket; und wem anders habe ich wohl die Ruhe, die Zufriedenheit des Geistes zu danken, die mich zu gegenwärtiger Arbeit fähig machte? Ist gleich dieses kleine Werk lange nicht so vollkommen und des Schutzes, den ich ihm wählte, lange nicht so würdig, als ich es wünschte: so habe ich doch der Welt den Gönner nicht verbergen wollen, dessen Güte mich und meine Gaben vollkommener zu machen suchet. Ist es gleich nicht mein geheimes Verdienst: so soll es doch mein öffentlicher Dank seyn, der mich des Vorzugs einigermassen würdig machet, mich stets mit tiefester Ehrfurcht nennen zu dürfen

Euer Excellenz

unterthänig gehorsamsten

J. H. Faber.

Vorbericht des Verfassers.

Die Quellen, aus welchen ich sehr viel für gegenwärtiges Trauerspiel geschöpfet habe, sind: Gellerts unnachahmliche Erzählung von Inkle und Yariko, deren rührende Sittenlehre ganz in dem zwölften Auftritte des dritten Aufzugs enthalten ist; sodann ein in diesem Jahre unter dem nemlichen Titel herausgekommenes prosaisches Stück; endlich Dorats Lettre de Zeila à Valcourt in seinen Lettres heroïques. Wie weit ich eine jede derselben gebraucht habe, wird der Kenner auch ohne meine Erinnerung bemerken.

Von der Arbeit selbst sage ich nichts, als, wenn man es haben will, so gestehe ich, daß noch viele Fehler darinnen sind, theils was die strengen Gesätze der Schauspielkunst, theils was jene des Reims betrift. Ich will keinen andern Ruhm von den Kunstrichtern, als diesen, daß ich der erste war, der dieses sagte. An Nachfolgern wird es mir gewiß nicht fehlen. Wenn nur diese immer so billig blieben, als ich aufrichtig bin!

Jedoch, warum liessen Sie denn Ihr Schauspiel drucken? wird mich mancher witziger Recensent fragen. — Für Sie nicht, mein Herr! Für einen Gönner, der keine Gängelwägen braucht, um von dem Verdienste der Menschen und dem Werthe ihrer Arbeiten zu urtheilen, und der öfters den Tadel, den diese verdienten, lindert, um zu Vermehrung jener aufzumuntern; — für aufrichtige Freunde; für sanftmüthige Lehrer. — Uebrigens, wenn alles, was man drucken läßt, ohne Fehler, zum wenigsten, von der Seite des Herzens betrachtet, gut seyn soll, (in welchem Verstande es doch allemal eher gut seyn soll): warum werden doch manche Journale gedruckt?

Ja-

Indessen, wenn auch Kenner der Bühne Fehler wider die Regeln der dramatischen Dichtkunst finden sollten: so will ich mich hier durch einen ehrlichen Mann entschuldigen lassen, der neulich öffentlich behauptete, daß sich diejenigen vor der gelehrten Welt lächerlich macheten, die Regeln für die schönen Wissenschaften geben wollten. Siehe Hamburgische neue Zeitung. 1768. 81stes Stück. Aus seinem Tone habe ich geschlossen, daß dieser Mann schrecklich gelehrt seyn muß.

Endlich, da es Leute giebt, welche alle Ausarbeitungen, zwar nicht lesen, aber doch beurtheilen wollen: so rathe ich diesen, um geschwinder fertig zu werden, von meinem Trauerspiele nur kurzweg zu sagen: es sey unter aller Kritik. Siehe den Herrn Magister Christian Heinrich Schmidt in Leipzig, in seinen Zusätzen zur Theorie der Poesie und Nachrichten von den besten Dichtern, S. 8. und die Antwort in des Herrn Geheimdenrath Kloß deutscher Bibliothek der schönen Wissenschaften II. St. S. 161. Der Herr Geheimderath Kloß und die Verfasser dieser Bibliothek sind Männer, die mein Lob nicht brauchen, denen ich aber meinen öffentlichen Dank für das gute Herz, (mit welchem sie aus Anfängern durch ein oft nicht ganz verdientes Lob und durch Rettungen dasjenige zu bilden suchen, was sie itzt schon nennen,) gern hier abstatten würde, wenn sie mich minder gelobt und meinen Dank nicht verdächtig gemachet hätten. Indessen verspreche ich ihnen hiermit auf das feyerlichste, die treuen Lehren, die sie mir mit der holden Mine eines unterrichtenden Vaters öffentlich und durch Briefe gaben, für die ich ihnen danke, und deren Nutzen ich eingesehen habe, getreu zu befolgen.

Hier ist mein Trauerspiel, ein Schmetterling, den erwachsene Leute fliegen lassen, den Knaben haschen, und um den sich Kinder zanken. Wer wird ihn endlich zerdrücken?

Maynz den 9. Augustmonat. 1768.

Inkle und Yariko,

ein Trauerspiel

in Versen

und

fünf Aufzügen.

Personen des Trauerspiels.

Inkle, ein junger Kaufmann aus London.

Vorston, ein Kaufmann in Barbados, Inklens Freund.

Yariko, eine junge Indianerinn.

Steyley, Bruder des Inkle.

Miß Elisabeth, Inklens Braut.

Betty, Vertraute der Miß Elisabeth.

Ibrim, ein alter Sklave.

Robert, Bedienter des Inkle.

Ein Sklavenhändler.

Ein Bedienter.

Der Schauplatz ist in Barbados.

Inkle und Yariko,
ein Trauerspiel
in Versen und fünf Aufzügen.

Erster Aufzug,
Erster Auftritt.
Elisabeth, Betty.

Betty.

Elisabeth, nun wird sich ihre Furcht bald legen,
Bald gehn wir Inklen hier und unserm Glück entgegen.
Schon sehn wir Barbados. Hier sollt es ja geschehn,
Daß wir nach langer Zeit den Bräutgam wieder sehn.
Bald werden Sie den Gram in Inklens Schoos vergessen
Und glauben, daß Sie stets des Treuen Herz besessen.
Der, dem abwesend einst die Wehmuth Thränen gab,
Der trocknet bald das Aug, das sie geweinet, ab.
Geheime Zuversicht heißt ihre Betty hoffen,
Daß er in Barbados schon wirklich eingetroffen.
Die Gegend sieht ihn schon und er vermuthet nicht,
Daß seiner Freundinn Mund auch hier von Inklen spricht.
Ein plötzlich Staunen wird, wenn er Sie sieht, entzücken;
Dann zweifelt er, bis ihn ein sanftes Händedrücken
Elisabethens Treu und ihre Liebe lehrt,
Dann seh ich, wie er froh aus seinem Traume kehrt.

Herz, Minen, Worte, Blick und alles zeugt von Freude.
Gott! welch ein froher Tag erwartet sie nun beide!

Elisabeth.

Ja, Betty, selbst mein Herz giebt mir den Trost noch ein,
Daß meine Reise nicht wird völlig fruchtlos seyn.
Prophetisch sagt es mir: ich werd ihn wieder finden,
Doch — was er sonst empfand, wird er es noch empfinden?
Wird seine Liebe noch bey jedem Blicke neu?
Ist er noch, wer er war; noch redlich, noch getreu?
Wird für Elisabeth sein Herz noch zärtlich schlagen,
Wie meines für ihn schlägt? — Laß die Erfahrung fragen:
Glaub, Betty, diese spricht ganz anders als das Herz
Und täuscht uns nicht so leicht.

Betty.

Beleidigt nicht der Schmerz,
Der Ihre Brust beklemmt, selbst Ihres Inklens Ehre?
Wie? wenn er noch getreu, wenn er noch redlich wäre?
Sein Schicksal führte ihn in solches Land hinein,
Das Ihrer Liebe nie gefährlich konnte seyn.
Sich einen grossen Schatz in Indien zu finden,
Elisabethens Glück durch diesen vest zu gründen,
War seiner Reise Zweck. Wie schön wird er belohnt,
Da seinen Eifer selbst ihr Argwohn nicht verschont!

Elisabeth.

O möchte dieser doch stets ungegründet bleiben!
Wie gern will ich ihn dann aus meiner Brust vertreiben,
So gern mein Ohr sein Lob aus deinem Munde hört:
So fühl ich, wie mein Herz sich wider es empört.

Umsonst verbann ich sie, die Schrecken, die mich quälen,
Kann denn wohl unser Herz sich Leidenschaften wählen?
O, Inkle, kenntest du verlaßner Liebe Schmerz,
O, kenntest du jemals Elisabethens Herz:
Gewiß, du hättest nie dein mir so schätzbar Leben
In drohende Gefahr um eitles Gold begeben,
Und nie der Freundinn Brust, die dich so zärtlich liebt,
Durch Leiden, die du schufst, bis auf den Tod betrübt.
Der Eifer, einst mein Glück durch ihn vermehrt zu sehen,
Wars nicht, der ihn bewog, nach Indien zu gehen.
Und wär' nicht dieser Grund zur Reise, schon an sich,
Gesetzt er wäre wahr, erniedrigend für mich?
Als wenn mich Eigennutz so niedrig denken lehrte,
Daß ich nur Inklens Gold und nicht sein Herz begehrte.
Nein, Inkle, dieses Herz begnügt mit wengem sich
Und ist, so lang es lebt, nie glücklich ohne dich. —
Verhaßter Wucher wars und nicht die Macht der Liebe,
Die dich, entfernt von mir, nach fremden Schätzen triebe.
Gewinnsucht ist dein Gott, und diese Leidenschaft
Gab deinem wilden Trieb, mich zu verlassen, Kraft.
Wird diese nur in dir nicht andrer Laster Quelle,
Sie, die es oft schon ward: so fürcht ich keine Fälle.
O Gott! bewahre doch des besten Jünglings Herz,
Und mehre nicht durch ihn Elisabethens Schmerz.
Stets schimmern noch vor mir des theuren Inkle Züge,
Die Liebe sagt mir oft, daß sich mein Wahn betrüge.
Doch sagt mir der Natur unfehlbares Gefühl,
Das Bild des künftgen Glücks sey falscher Blendung Spiel.

Betty.

So wollen Sie den Schmerz, den stille Seufzer nähren,
Durch selbstgewählten Gram und eitlen Kummer mehren?
So haben Sie denn nun den grossen Weg gemacht,
Die grausamste Gefahr, der Stürme Wuth verlacht,
Verwandten, Freunde, Gut und Vaterland verlassen,
Um Inklen und sich selbst in Barbados zu hassen?
Wie kömmts, daß sich Ihr Herz durch bange Sorgen quält,
Da noch ein Augenblick zu seiner Ankunft fehlt?
Sie wissen, daß er kömmt. Nun, wär er nicht geblieben,
Hätt' ihn die Liebe nicht allein zurückgetrieben?
Macht dieses Inklen nicht von allem Vorwurf los;
Er flieht ganz Indien und eilt in Ihren Schoos?

Elisabeth.

Ich fühle überzeugt ganz deines Trostes Stärke —
Inkle! bekräftige den Trost durch deine Werke.
Ich will durch muthgen Kampf vom Kummer mich befreyn,
Und, Inkle, deiner nie unwürdig worden seyn.
Ja, wenn abwesend dich mein Argwohn je betrübte:
Vergieb, fühlt ich ihn wohl, wenn ich dich minder liebte?
Komm, strafe mich nur selbst, wenn du nicht willst verzeyhn;
Komm, Inklens Strafe selbst soll mir Belohnung seyn.

Betty.

O trauen Sie doch mehr der weisen Vorsicht Wegen;
Sie ist gerecht und gut! sie krönt mit ihrem Segen
Die reine Liebe gern, die fromme Seelen paart,
Wenn sie mit Zuversicht darum gebeten ward;

Denn diese fodert sie von Kindern dieser Erden,
Sie sollen erst dadurch der Hülfe würdig werden.

Elisabeth.

Steyley, der, wie du weißt, den Weg mit unternahm,
Und bis hieher mit mir nur aus der Absicht kam,
Den Inkle hier zu sehn, indem mit gleichem Triebe
Er den als Bruder liebt, den ich als Bräutgam liebe,
Steyley sucht Inklen auf. Sein Eifer dringt gewiß,
Bis er den Zweck erreicht, durch jedes Hinderniß.
O, wenn doch Inkle nur so schön, wie Steyley, dächte,
Und mir ein fühlbar Herz, statt seiner Schätze, brächte!

Betty.

Ich weiß nicht, welcher Grund mir fast den Argwohn giebt,
Ob Steyley Inklens Braut nicht etwa selber liebt:
Des Bruders Zutraun ist vielleicht ihm eine Bürde,
Die Inklen mit der Zeit wohl gar gefährlich würde?

Elisabeth.

Nein, Betty, er verdient den bittern Vorwurf nicht.
Was er für mich gethan, hielt er für eine Pflicht,
Die er dem Bruder mehr, als mir selbst schuldig wäre.
Er sorgt gewissenhaft für seines Bruders Ehre,
Bey ihm ist Redlichkeit die andere Natur.
Wenn er von Liebe spricht: o, so geschieht es nur,
Für seinen Bruder stets die meinige zu nähren.
Wenn diese Brüder doch einander gleicher wären!
Wenn Inkle doch dereinst mehr groß und minder reich,
Uneigennützig, treu, kurz, seinem Bruder gleich —

Doch — schweig — verwegner Wunsch — Hier seh
ich Steylen kommen.
Was hat er wohl bereits von meinem Glück vernommen?
(Sie geht Steyley eifrig entgegen.)
Freund, wo ist Inkle? sprich!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Steyley.

Steyley.

So sehr ich nachgesucht:
So bleibt mein Eifer doch bis itzt noch ohne Frucht.
Es sind zwar Schiffer da, die kaum ans Ufer kamen,
Ich fragte sie genau; doch, leider, Inklens Namen
Ist allen unbekannt. — Jedoch, ich tröste mich,
Er kömmt gewißlich noch; beruhigen Sie sich,
Und glauben Sie gewiß, daß er noch stärker leidet,
Wenn ihn ein stürmisch Meer noch von der Freundinn scheidet.
Vielleicht droht ihm noch itzt verschiedene Gefahr;
Dann stellt die Phantasie mir meinen Bruder dar,
Bald wie des Sturmwinds Macht sein Schiff zu Grunde drücket,
Bald wie der Wilden Heer ihr Schwerd auf Inklen zücket.
Elisabethens Bild stärkt dann des Streiters Muth,
Der Wunsch, sie bald zu sehn, verlacht des Sturmes Wuth.
Die Vorsicht wird gewiß sein junges Leben retten;
Er kämpft nicht nur für sich, nein, für Elisabethen.
Dann kehrt er doppelt froh in ihren Arm zurück,
Und theilt mit Ihnen Herz, Gold, Ehre, Lust und Glück.

Elisabeth.

Es ist der, dessen Bild mir meinen Kummer mildert,
Nie liebenswürdiger, als wenn ihn Steyley schildert. —
Doch, wenn er also denkt, warum verließ er mich?

Steyley.

Die Schätze, die er sucht, die sucht er nicht für sich;
Nein, um sie einst der Braut freywillig hinzugeben.
Auf den Gedanken stolz, wagt Inkle Blut und Leben.
Wenn ihm auch gleich Ihr Herz die Liebe nicht gewährt:
So ist er in Gefahr und Ihres Mitleids werth.

Elisabeth.

O, dieß gewähr ich ihm — noch mehr — auch zarte Triebe,
Da ich in ihm doch stets des Steyley Bruder liebe.
Bedenken Sie, was ich für Inklen schon gethan?
Sehn Sie dieß Reisekleid, sehn Sie mich selber an.
Wie können Sie mich noch, ob ich ihn liebe, fragen?
Mich, die beherzt genug, mein Leben selbst zu wagen,
Ihm froh entgegen gieng; wenn gleich mein Herz mir sagt,
Daß er das seine nur für eitlen Reichthum wagt —
Kann wohl ganz Indien, mit allen seinen Schätzen,
Mir den Verlust des Freunds, den ich geliebt, ersetzen?
Was hilft des Goldes Glanz und unbeständig Glück?
Führt mir das Schicksal nur den Inkle treu zurück:
Dieß ist mir mehr, als Gold. Dieß ist, was ich begehre,
Daß Inkle nur allein der Ruhe Schöpfer wäre,
Die mir die Vorsicht einst nach bangen Seufzern schenkt,
In die sich oft ein Wunsch für Steyleys Ruhe mengt.

Es theilt sich hier mein Herz in Freundschaft und in Liebe.
Für jeden Bruder fühlt es einen dieser Triebe.
Wie fällt mir doch die Wahl bey jedem Triebe schwer! —
Verwirret und beschämt sagt meine Röthe mehr.

Steyley.

Warum erröthen Sie? Sich dieses Triebs zu schämen,
Der Ihre Seele schmückt, und um ihn zu bezähmen?
Nein, Steyley ist vielleicht der Freundschaft nicht so werth,
Als es Ihr zart Gefühl von einem Freund begehrt.
Doch, muß ich gleich des Glücks, ihr werth zu seyn, entbehren:
So lassen Sie mich doch die reine Flamme nähren,
Die nur für Inklen brennt; versagen Sie ihm nie
Der Gegenliebe Glück, denn er verdienet sie.
So kann kein niedrer Neid in unsrer Brust entstehen,
Und jeder von uns zween sein Glück in Ihnen sehen.
Ja, Ihre Liebe wird für Inklen selbst zur Pflicht;
Wenn wahre Freundschaft nur für seinen Bruder spricht.

Elisabeth.

O Inkle! wüßtest du, wie sehr dich Steyley liebet.
So sehr lieb ich dich nicht. — Dieß ist, was mich betrübet.
Hier sieh verwundrungsvoll, was Steyleys Heldenmuth
Zur Nachahmung für dich, aus Bruderliebe thut!
Schon längstens war mein Herz der Liebe für dich offen,
Doch Steyley hat es heut an Großmuth übertroffen.
Zu reiner Liebe Glut, die ich für dich empfand,
Hat Steyley dir schon längst allein den Weg gebahnt.

Steyley.

Ich will ihn auch gewiß auf diesem Weg erhalten;
Und nie soll diese Glut in Ihrer Brust erkalten.
Das Band der Freundschaft will, daß man sie mässige.
Die Tugend leidet nicht, daß je ein Wunsch entsteh,
Der eigennützig nur das Glück der andern störet;
Steyley wünscht nie ein Herz, das Inklen nur gehöret,
So sehr er immer wünscht, an Inklens statt zu seyn;
Nie wird ihn dieser Wunsch von seiner Pflicht befreyn.
Stets will ich Inklens Glück bey Ihnen unterstützen;
Verdien ich nur sein Glück: so mag er es besitzen.
Nur jener reine Wunsch nimmt meine Sinnen ein:
Der Gattin, die er liebt, so werth, als er, zu seyn.

Elisabeth

(vor sich.)

O! wie erniedrigt mich die Großmuth seiner Seele!

(zu Steyley)

Vergieb, erhabner Freund, wenn ich aus Schwachheit fehle.
Mein zärtlich Herz gab sich, zu seiner Strafe, blos;
Dem Reiz zu widerstehn, Freund, ist dein Reiz zu groß.
Es ist der Tugend Reiz, das schönste Glück der Erden,
Das reineste Gefühl. — Es soll nicht strafbar werden.
Ich fühle deinen Werth, doch dieß beleidigt dich.
So sey denn liebenswerth — und sey es nicht für mich.

(Elisabeth und Betty gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Steyley (allein.)

Sie flieht mich — Welch Gefühl macht ihren Eifer rege!
So bringt mir meine Pflicht nur ihren Haß zuwege?
Aufrichtig sprach mein Mund. Wer hätte dieß geglaubt?
Daß meine Redlichkeit mir meine Freundinn raubt?
Doch, nein, es war nicht Zorn, der ihr gebot zu fliehen;
Ich sah der Liebe Roth auf ihren Wangen glühen.
Sie liebt mich — Selbst, beschämt, entdeckt sie mir ihr Herz —
Und — ich versag es ihr — — dieß war der Freundinn Schmerz —
(nach einigem Nachdenken)
Wer weiß, ob Inkle lebt — Und deckt ihn eine Welle,
Wer hat dann wohl mehr Recht, als ich, auf seine Stelle?
(nach fernerm Nachdenken)
Dieß denkst du, Strafbärer, und dein Gewissen schweigt!
Gott, wende die Gefahr, die sich mir blendend zeigt!
O, wie mißbraucht ich doch das Feuer meiner Jugend!
Erfahrung lehrt mich nun: es führe von der Tugend
Zum Laster nur ein Schritt; und diesen Schritt gieng ich.
Vergieb ihn, grosser Gott! denn er gereuet mich.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Inkle, Robert.

Inkle.

Robert, verlasse mich — das Schicksal, so mich kränket,
Erfodert Einsamkeit — In tiefen Schmerz versenket,
Denk ich verzweiflungsvoll an das vergangne Glück
Und seh mich itzt verarmt — O Robert! welch ein Blick!
O hätte doch der Sturm, der unser Schiff zerschmissen,
Gethürmter Wellen Wuth mich armen nicht entrissen!
Warum erhielt mir Gott, der unsre Tage zählt,
Ein Leben, das mich nur, gleich einer Strafe, quält.
O Wütrich, nimm es hin, wenn du ein Gott willst heissen,
So will ich sterbend dich für deine Wohlthat preisen.
Verarmt, der Feinde Spott, wohin verberg ich mich?
Ich selbst — o welch ein Schimpf! — Robert, beneid ich dich.

Robert.

Mein Herr, o lassen Sie nur jene mich beneiden,
Die nunmehr den Verlust der besten Herren leiden.
Der Himmel, der mein Flehn im grösten Sturm erhört,
Und Inklen mir erhielt, macht mich beneidenswerth.
Doch seh ich nicht, warum Sie Stoff zum Neide hätten;
Ich hatte ja das Glück, Sie gleichfalls mit zu retten.

Inkle.

Und eben dieses ist, wodurch du Neid verdienst
Und grösser noch als Gott in meinen Augen schienst.

Aus Sorgfalt für mein Wohl erhieltst du meine Tage,
Doch er erhielt sie nur zu meiner größren Plage.
Nun dank ich dir nicht mehr für deinen treuen Fleiß;
Warum gabst du mich nicht erzürnten Wellen Preiß?
Mein Leben, das du schufst, macht mich nun selbst erröthen,
Ich leb ein Spott der Welt, — ein Schimpf Elisabethen.

(vor sich)

Ihr Brüder, die die Faust der wilden Mörder schlug,
Die eines Engels Hand in bessre Welten trug,
Ihr starbet sanft, befreyt vom nagenden Gewissen;
Ich muß für euren Tod itzt durch mein Leben büssen.
Warum hat jenes Schwerd mein Leben nicht verkürzt?
Warum hat mich der Sturm nicht in die See gestürzt?

(zum Robert)

O Robert, der für mich so grosse Sorg getragen,
Warum hast du mich nicht erbarmungsvoll erschlagen?
Was gabst du meiner Quaal nur eine längre Frist,
Da du nun deines Herrn langsamer Mörder bist?

Robert.

Gewiß, mein Herr, ich kann den Vorwurf nicht begreifen;
Sie wollen ohne Noth den finstern Kummer häufen,
Der Ihr beklemmtes Herz zu neuen Klagen hebt.
Inkle, Sie leben — and — Elisabethe lebt;
Ist dieß denn nicht genug, um frischen Muth zu fassen?

Inkle.

Schweig — und verlasse mich.

Robert (vor sich)

Soll ich ihn nun verlassen?

O, welche schwarze That wird seine Wuth vollziehn.
Ahndungen drohen. Ach! ihr Engel, wacht für ihn!
(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Inkle.

(Vorston von ferne.)

Verhängniß, Schicksal, ach! wie muß ich dich verfluchen!
Mit welchem Schwerd wird mich dein Zorn zu tödten suchen?
Frolockend siegest du, wenn ich in Gram zergeh!
O, wie verfolgest du uns arme Sterbliche,
Grausame Vorsehung; Vernunft ist dein Geschenke,
Du gabst sie uns ins Herz, daß sie uns schärfer kränke.
Wie boshaft hast du doch die Güter ausgestreut!
Dem einen gabst du Glück, dem andern gabst du Neid;
Und so wird jeder Mensch des andern Menschen Strafe,
Und jeder bleibt für dich ein niederträchtger Sclave.
Der niedern Thiere Reich hat nie der Neid erfüllt,
Das edelste Geschöpf, der Mensch, dein Ebenbild,
Erwürgt den Bruder oft, um Erde zu erlangen,
Worauf das Vieh sogar verachtungsvoll gegangen.
Doch, wenn ein eitler Geiz euch Sterbliche verführt:
So klagt das Schicksal an, das ungerecht regiert.
Es läßt den frömmsten Mann, trotz seiner Tugend, darben,
Da schlafend Wütriche sich Ueberfluß erwarben.
Wer war Vesputius? ihn führt ein leichtes Holz
Einst nach America. Auf die Entdeckung stolz,
Fängt schon sein Enkel an, die Schätze durchzuwühlen,
Die er nach ihm entdeckt, und die ihm mehr gefielen,

Als jenem Ehr und Ruhm — Das Glück führt ihn sogleich
Ins Vaterland zurück und Wucher macht ihn reich.
Sein Beyspiel rührte mich. Ich wollt es gleichfalls wagen,
Mein Gut und meinen Geiz in fernes Land zu tragen.
Die Hoffnung malte mir der Zukunft prächtig Bild;
Ich sah den Durst nach Gold in Indien gestillt.
Ich glaubte, daß auch ich der Vorsicht Liebling wäre,
Und daß Verwegenheit ein grösser Glück gebähre.
Ja, ich verließ den Ort, der mir das Leben gab,
Verwandten, Freunde, Braut — nichts hielt den Vorsatz ab.
Der Braut verweintes Aug hielt nicht den Geiz im Zügel,
Der Wunsch, einst reich zu seyn, gab meinem Vorsatz Flügel.
Wie grausam plagt mich itzt der Freundinn letzter Blick,
Kaltsinnig ließ ich sie und mein Gefühl zurück.
Schon überließ ich mich beherzt dem tiefen Meere;
Ich sah nicht die Gefahr, nur wie ich wiederkehre.
Mißtrauisch zählt ich schon den Schatz; und unversehns
Erblickt ich ganz entzückt die Gränzen Indiens.
Ich sah mit ihm den Glanz des nahen Goldes leuchten,
Der reichen Flüsse Strom, die seine Ufer feuchten,
Die Steine, deren Pracht nur unsern Stolz verräth,
Und theilte sie schon froh mit der Elisabeth.
Ich wucherte im Geist mit den gefundnen Schätzen,
Und rechnete schon nach, sie höher abzusetzen;
Als wütend ein Orkan, der unser Schiff zerstieß,
Mir Schätze, Hoffnung, Wunsch und alles scheitern ließ.
Ich sah mein ganzes Gut in tiefen Wirbeln sinken,
Und wilder Barbarn Schwerd das Blut der Feinde trinken.

Sie

Sie deckt der Wellen Schlund und theils der Erde Schoos,
Nur ich allein blieb da, verlassen, elend, blos;
So suchte ich die Flucht im nachbarlichen Haine,
Trost für des Geistes Schmerz und Ruh für die Gebeine.
Ich sah nun, daß das Glück, so mit den Menschen spielt,
Mich nicht, wie andere, der Schätze würdig hielt.
Soll ich vor dem Pallast, in dem die Laster siegen,
Mich bettelnd, kriechend, arm, zum Hohn der Menschheit, biegen,
Und niederträchtig flehn, weil mich mein Schicksal drückt,
Den bitten, der mehr ist, nur weils ihm mehr geglückt.
O Vorsicht! — doch, wer kann wohl eine Vorsicht glauben,
Die, um dich reich zu sehn, befugt, mich zu berauben,
Die Menschen plündern muß, um Menschen zu erhöhn? —
Soll ich als Bettler nun Elisabethen sehn?
Muß ich itzt nicht beschämt vor ihr zurücke weichen?
Denn Eigennutz allein kann nur die Liebe zeugen.
O Borston! o mein Freund, könnt ich nur dich noch sehn!
Ich würde nicht umsonst bey dir um Hülfe flehn.
O Borston! o mein Freund!

Borston, (der sich ihm nähert.)

Ich hörte deine Klagen.
Freund, bist du schwach genug, im Unglück zu verzagen:
So bist du seiner werth; Sey Inkle, Borstons Freund!
Wie? weinst du Weibern gleich? — Sprich, hast du einen Feind?
Sieh, hier ist Borstons Arm, bereit, ihn auszurotten;
Sey ruhig, ich bin da.

Inkle.

Ja, um mich auszuspotten.

Borston.

Freund, glaub nur, ich vergieb der Schwermuth, die dich drückt,
Den Haß, der das Vertraun in deiner Brust erstickt.
O, Inkle, wüßt ich nicht, daß deine Sinne schlafen:
Ich würde dich gewiß für deinen Argwohn strafen.
Nur stolze Feinde freut dein widriges Geschick;
Im Unglück standhaft seyn, ist Weisen mehr, als Glück.

Inkle.

Ja, Freund, wenn auf der Welt nur viele Weise wären;
Doch, wer verstecket nicht selbst in des Mitleids Zähren,
Stets den geheimen Stolz, daß, da er mich beweint,
Er sich um destomehr beglückt und grösser scheint?

Borston.

Freund, ich bedaure dich — doch, laß den Muth nicht fahren,
Nie wird man deiner Braut dein Unglück offenbaren;
Und, wenn sie es erfährt: folgt sie doch ihrer Pflicht;
Ihr Herz denkt viel zu groß und sie verstößt dich nicht.

Inkle.

Ach, Himmel! wen seh ich von weitem zu uns kommen?

Borston.

Steyley, den deine Braut mit sich hieher genommen.
Ein gleicher Trieb vereint, mit frommer Ungedult,
Des Bruders Liebe hier und deiner Freundinn Huld.
Sie suchen beide dich —

Inkle.

O, laß sie uns nicht finden.
Noch bin ich nicht im Stand, mich selbst zu überwinden.
Komm, Borston, laß mich doch den ersten Anblick fliehn.

Drit-

Dritter Auftritt.

Steyley, Elisabeth.

Steyley.

Wer ist doch dieser Mensch, der mir so traurig schien?
Er hat was ähnliches — doch — laß den Jüngling gehen.
Itzt, Freundinn, möcht ich nur hier meinen Bruder sehen,
Wenn er nach Hause kömmt, und wenn er denn erfährt,
Daß ihn Elisabeth hier selbst zu sehn begehrt.
Ja, Inklen seh ich schon mit feurigem Entzücken
In jedem zarten Kuß der Sprache Kraft ersticken.
Grausames Hinderniß, das ihn so lang verweilt,
Da seine Freundinn selbst ihn zu umarmen eilt!

Elisabeth.

Nein, Steyley, die Natur ist stärker, als die Liebe;
Gewiß empfängt er dich mit ungleich heftgerm Triebe.
Doch, ich befürchte stets —

Steyley.

Du bist ihm wirklich gut;
Und selbst dein Argwohn zeigt, was wahre Liebe thut.

Elisabeth.

Nein — Angst und Ahndungen, die mich stets heimlich quälen —
Ich weiß nicht, welche Furcht —

Steyley.

Was kann dir dann noch fehlen,
Wenn deinen Inkle nun, durch weiser Vorsicht Macht,
Dein Seufzen und dein Wunsch gesund zurückgebracht?

Doch

Doch weiß ich, was dir fehlt — Unruh verfolgt die Liebe;
Da Inkle schon so lang von dir entfernet bliebe.
Sobald er wird zurück bey seiner Freundinn seyn:
So wird er sie gewiß von Angst und Furcht befreyn.

Elisabeth.

Ich glaub es, Steyley, doch fast fürcht ich ihn zu sehen —
Wie traurig — komm doch, Freund, komm, laß uns wieder gehen.
Itzt bin ich, ihn zu sehn, noch lang nicht stark genug;
Verstellte Zärtlichkeit ist listiger Betrug.
Ich will ihn suchen, komm, ich will mich selbst bezwingen,
Und meiner Liebe wird vielleicht der Sieg gelingen.

Steyley.

O! seine Gegenwart wird deinen Gram zerstreun.

(vor sich)

Wie kann die Liebe doch so voller Argwohn seyn!

(Elisabeth und Steyley gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Inkle, Borston.

Inkle.

Nein, Freund, ich kann noch nicht Elisabethen sehen;
Soll ich als Bettler nun erniedrigt vor ihr stehen?
Nein, Inkle nimmt gewiß der Freundinn Hand nicht an,
Bis er aus eigner Macht sie glücklich machen kann.

Borston.

Wie edel denkest du! o, dieß heißt zärtlich lieben!
Großmüthig fliehst du sie, um sie nicht zu betrüben. —

Doch

Doch — diese Zärtlichkeit, die dich zum Fliehn bewegt,
Glaub, daß sie Argwohn nur bey deiner Braut erregt.
Was wird Elisabeth von deinem Fliehen denken?
Wird nicht dein Eigensinn die zarte Seele kränken,
Wenn sie dein Hierseyn erst durch fremden Mund erfährt,
Und merkt, daß Inkle selbst sie nicht zu sehn begehrt?

Inkle.

O! sie erfährt es nicht. — Mein Name bleibt verschwiegen;
Da ihn noch niemand weiß, wird man mich nicht betrügen.
In finstrer Dunkelheit, die tiefes Schweigen deckt,
Bleibt Inklens Name stets mit seinem Schimpf versteckt.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter mit einem Briefe.

Der Bediente.

Hier, Inkle, ist ein Brief —

Inkle.

Wie kömmts, daß ihr mich kennet?

Der Bediente.

Da ich ihm nachgefragt, hat Robert Sie genennet.

Inkle.

Ich Unvorsichtiger! Warum befahl ich nicht,
Daß Robert nie von mir mit fremden Leuten spricht.

Die Nachricht drang vielleicht schon zu der Freundinn Ohren;
Borston, wenn dieß geschehn: so ist dein Freund verlohren.
(Er nimmt den Brief und sagt hernach zu dem Bedienten:)
Wer gab euch diesen Brief?

Der Bediente.

Mein Herr, der ihn bekam,
Als er aus London gieng, und ihn hier mit sich nahm.

Inkle (zu dem Bedienten.)

Gut,
(der Bediente geht ab.)

Sechster Auftritt.

Inkle, Borston.

Inkle.

Borston, stille Furcht scheint mir geheim zu sagen,
Daß dieses Schreiben nur, zu Häufung meiner Plagen,
An deinen traurgen Freund hieher gekommen sey;
So führt vergangner Sturm den neuen Blitz herbey.

Borston.

Du mußt bey neuem Schmerz auch neue Großmuth lernen. —
Doch — Freund, ich störe dich; drum will ich mich entfernen.

Inkle.

Nein, bist du noch mein Freund: so bleib, ich bitte dich.
Bleib, höre diesen Brief; hör ihn und tröste mich.

Borston.

Wie? wenn die Ahndungen dich nur vergebens quälten? —
Es wird Elisabeth dir ihre Ankunft melden.

In-

Inkle.

Auch dieß ist fürchterlich; denn, ist es ihre Schrift:
So weiß ich, daß mich schon ihr bittrer Vorwurf trift. —
Neugierig will ich nun den wichtgen Brief erbrechen.

(Er erbricht den Brief und liest laut:)

„Freund!

„So eben erfahre ich, daß deine sämmtlichen Gewölbe „in der gestrigen Nacht, ohne das mindeste zu retten, bestohlen „wurden. Man hat nicht die geringste Hofnung, den Thäter „zu erfahren, noch weniger, etwas von den kostbaren Waaren „wieder zu bekommen. Ich bedaure dich, Freund, und ich „würde untröstbar seyn, wenn ich nicht zuversichtlich hoffete, „daß du diesen Verlust durch einen reichen Gewinn in Amerika „vielfältig ersetzet haben wirst; ich wünsche dir dazu mit auf„richtigem Herzen Glück, und erwarte dich mit Ungedult, der „ich unausgesetzt bin

„Dein

„getreuer Freund,

„Sorogoud.

(Inkle sieht den Vorston starr an.)

Was soll nun Inkle wohl zu solchen Streichen sprechen?
Kennst du ein Unglück je von einer solchen Art?
Nein, es hat seine Wuth für mich allein gespart.
So muß sich Räuber, Braut, und Freund zusammenrotten,
Um mich elenden noch im Unglück auszuspotten!
So hat des Schicksals Zorn, das wider mich entbrannt,
Seitdem die Welt entstund, kein Sterblicher gekannt.

Borston.

Sey ruhig, Freund, ich will selbst die Gesätze brechen,
Um falscher Vorsicht Wuth, die dich verfolgt, zu rächen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ein Bedienter.

Der Bediente.

Man will zu Ihnen, Herr!

Inkle (vor sich.)

Wer wird wohl dieses seyn?
— Vielleicht Yariko? —
(zum Borston.)
Ich lasse dich allein.
(vor sich.)
Ich muß nun zu ihr gehn, eh Borston sie erblicket.
(zum Bedienten.)
Ich komme —
(zum Borston.)
Bleibe hier. —
(vor sich.)
Wie ist mein Herz gedrücket.

(Inkle und der Bediente gehen ab.)

Achter Auftritt.

Borston (allein.)

(da er Inklen nachsieht.)

O, Freund, wie daurst du mich! — du bist des Mitleids werth,
Der Hülfe, deren noch dein armes Herz entbehrt.
Wenn Himmel wider dich sich schon verschworen hätten:
So will ich, trutz dem Schwur, dich aus der Noth erretten.

Was ist des Himmels Zorn? Ein Blendwerk, das uns täuscht,
Das unsre Rache zwar, doch keine Kleinmuth heischt.
Was ist die Vorsicht wohl? Sie spielet mit den Blinden;
zeig ihr ein muthig Herz: so wird ihr Zorn verschwinden.

Neunter Auftritt.

Inkle, Borston.

Inkle mit einem Dolche.

O, Borston, leiste mir des Freundes letzte Pflicht;
Versage mir nur itzt die letzte Bitte nicht.
O! nimm doch diesen Dolch und endige mein Leben,
Das Gott mir einst zur Quaal und ihm zum Schimpf gegeben.
O, treuer Borston, ach! gieb meiner Wehmuth nach,
Und endige mit mir des armen Inkle Schmach! —

(Borston bleibt unbewegt; hernach sagt Inkle nach einigem Stillschweigen:)

Bist du verzagt genug, den Dienst mir zu versagen?
Sieh, diese Hand ist stark, sie kann es selber wagen.

(Inkle will sich erstechen.)

Borston

(reißt ihm den Dolch aus der Hand.)

Halt ein! kleinmüthger Freund! noch ist es viel zu früh;
Verzagen kannst du bald, doch hoffen kannst du nie.
Verlasse dich auf mich; bald wird mein Arm dich rächen.
Du sollst der Vorsicht Hohn und Hohn den Feinden sprechen.
Im Unglück bin ich Freund; darum ermuntre dich,
Sey solcher Freundschaft werth.

Inkle.

O, Freund, umarme mich.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Robert.

Robert.

Es läßt Yariko, die junge Wilde fragen,
Ob man Sie sprechen darf?

Inkle (vor sich.)

Was laß ich ihr wohl sagen?
Ich bin verrathen! — doch, ich muß nur zu ihr gehn.
O Gott! wie schäm ich mich, das gute Kind zu sehn.

Borston (vor sich.)

Ich seh in Inkle stets verborgne Heimlichkeiten,
Und nur Verwirrung herrscht in den Begebenheiten.

Inkle (zu Borston.)

Ich lasse dich, mein Freund, nur einen Augenblick,
Verzeih und bleibe hier; ich komme bald zurück.

(Inkle geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Borston, Robert.

Borston.

Wie, Robert, euer Herr ist also schon vermählet?

Robert.

Sie fragen? Hat er es denn noch nicht selbst erzählet?

Borston.

Nein. — Sage, was dein Herr mir so geheim verschweigt.

Robert.

So hat er Ihnen denn die Liebste nicht gezeigt?
Ich hätte nicht geglaubt, daß er so heimlich thäte.

Borston.

Sprichst du von seiner Braut, von der Elisabethe?

Robert.

Ey, was, Elisabeth; den Namen kenn ich nicht.
Das Mädchen, welches stets so zärtlich mit ihm spricht,
Das heißt Yariko.

Borston (vor sich.)

Welch unbekannter Name!

(zum Robert)

Ich glaube, daß der Kerl nur mein zu spotten käme.
O! scherze nicht mit mir. Entdecke, was du wußt.

Robert.

Wenn mich gleich meine Pflicht vor Ihnen schweigen heißt:
So will ich Ihnen doch nicht Inklens Glück verheelen,
Und, was Ihr Freund verschwieg, das will ich nun erzählen.
Es floh aus Indien mit ihm ein schönes Kind,
Nicht spröde, wie bey uns die stolzen Schönen sind.
Nein, zärtlich und getreu; und, daß ichs kurz erzähle,
In ihrem schönen Leib wohnt eine schönre Seele.
Durch ihren muntern Scherz macht sie oft Inklen froh;
Sie ist aus Indien und heißt Yariko.

Borston.

Sie heißt Yariko?

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen, Inkle.

Inkle, (der die letzten Worte gehöret hatte.)
Ja, so heißt diese Schöne.
Das, was ich dir verschwieg, sagt dir itzt diese Thräne.

Borston.

Warum verbargst du mir dein glücklich Eheband?

Inkle.

War dir von meinem Schmerz nicht schon genug bekannt,
Eh du die Bande sahst, die mich und sie vereinen? —
Entferne dich mit mir, mein Unglück zu beweinen.

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Yariko (allein.)

Hier, wo die Falschheit herrscht, wo man sich denkend grämt,
Wo nie ein innrer Trieb die Leidenschaften zähmt,
Wo selbst die Tugend will, daß man sich kühn verstelle,
Hier hält mein sehnend Aug der Thränen ewge Quelle.
In meinen Adern wallt ein immer kochend Blut;
Stets fühlt mein zärtlich Herz der ersten Liebe Glut.
Umsonst bekämpft die Furcht die nie besiegten Triebe,
Empfindung widerspricht und ruft mir zu: ich liebe.
Ja, ja, ich liebe noch, und, trotz dem Widerstand,
Sey einer ganzen Welt mein reiner Trieb bekannt.
Geliebter Inkle — ach — o schreckensvoller Name,
Bleib lieber unenthüllt — du bist der Plagen Same.
Dein Klang ist Harmonie, doch deine Frucht ist Schmerz.
Inkle, wie marterst du der treusten Freundinn Herz! —
Zween Tage sind vorbey, daß ich dich nicht gesehen.
Soll Inkle fähig seyn, mich falsch zu hintergehen?
Mich, die dich elend, arm, in ihre Hütte nahm,
Und immer deinem Wunsch mit Lust entgegen kam;
Mich, die dich halberstarrt an meinen Busen drückte,
Und dich, dem Tode nah, durch Speis und Trank erquickte! —
Inkle! war nicht dein Wohl stets meines Lebens Glück? —
Aus falschheitsvoller Welt zog dich dein Gott zurück.

Da flohest du zu mir in deiner muntern Jugend
Nach öden Bergen hin und lehrtest mich die Tugend.
Die Wüste lächelte, die wilde Finsterniß
Erheiterte sich dann und ward zum Paradieß.
Da sahst du zwar nicht mehr mit sehnsuchtsvollen Blicken
Ein zauberisches Gold des Hauses Wände schmücken.
Es ward ein grün Gewölb, das kein Metall geziert,
Von unsrer Frömmigkeit dem Schöpfer aufgeführt.
Da kanntest du nicht mehr des Ueberflusses Fülle;
Wir lebten einsam Gott in ehrfurchtsvoller Stille,
Gott, den ich stets geliebt aus kindlich frommer Pflicht,
Gott, den du mir gezeigt, und dessen himmlisch Licht
Durch dunkler Wolken Nacht in meinen Geist gestralet,
Gott, der sein Ebenbild in Inklen nachgemalet. —
Wer machte scherzend oft dein traurig Herze froh?
Wer liebte dich getreu? Wars nicht Yariko?
Wie unschuldsvoll war ich, wie mein Entzücken süse,
Als sich die Liebe mir verhüllt in Freundschaft wiese!
Sie nahte sich versteckt und meine Phantasie
Sah keinen Geist so schön; so war ein Engel nie.
Die Weisheit lehrte dich, du lehrtest mich sie wieder;
Der Himmel horchte selbst auf deine reinen Lieder,
Wenn ich der Wahrheit Weg mit dir entdeckete,
Und deine Zunge wars, die sie verschönerte.
Ich liebte nur zu bald den Lehrer nebst der Lehre,
Und wünschte nicht um Gold, daß er ein Engel wäre. —
Doch — ach! — nun ist sie hin — die himmlischschöne Zeit,
Da Inkle noch getreu, in sanfter Sicherheit,

Von frischem Laub bedeckt, in meinen Armen ruhte,
Bis ihn der Vögel Chor mit neubelebtem Muthe
Aus holder Träume Nacht harmonisch aufgeweckt,
Dann sah er seinen Tisch von meiner Hand gedeckt,
Bis uns halb unbemerkt in unschuldsvollen Spielen
Die Boten dunkler Nacht, die Sternen, überfielen. —
Und — Inkle haßt mich itzt — Glaub, einer Wilden Herz
Fühlt nicht nur reine Lust, nein, es fühlt auch den Schmerz.
O, hört, ihr Himmel, doch verlaßner Liebe Klagen!
Soll Inkle mir sein Herz, mein größtes Glück versagen! —
Doch — ist vielleicht nicht gar mein Argwohn ungerecht?
Wer weiß, ob Inklens Muth ein Unglück niederschlägt?
O! könnt ich ihn davon durch Marter, Pein und Ketten,
Ja, wenn es nöthig ist, selbst durch mein Leben retten!
Hier ist es, nehmt es hin. — Um Inklen zu befreyn,
Soll alles, was ich hab, gern aufgeopfert seyn. —
Ja, ja, ich zweifle nicht, daß ihn ein Unfall schmerze,
Und noch verbirgt er ihn vor meinem treuen Herze.
O! wird mein Argwohn nur, der Uebereilung war,
Zu Häufung seines Grams, ihm niemals offenbar!

(Sie sieht sich um, und erblickt Betty, die in einiger Entfernung steht, und das letztere, was Yariko redet, höret.)

Man kömmt — Er ist es nicht. — Wird er mich denn noch fliehen?
Doch nein; mein Freund hat mir den Fehler schon verziehen.
Ja, ja, ich fühle schon, daß, da ich mich verirrt,
Mir meine Eifersucht nun selbst zum Eckel wird.
Nie will ich künftig mich durch finstern Argwohn grämen;
Ein Blick auf meinen Freund wird mir die Furcht benehmen.

Zweyter Auftritt.

Yariko, Betty.

Betty, (die näher tritt und die Yariko anredet.)

Dein Name, schönes Kind, ist mir zwar unbekannt;
Doch deine Kleidung schon verräth dein Vaterland,
Dein Seufzen dein Geschlecht, und deine stillen Klagen
Betrogner Liebe Schmerz. Mein Kind, darf ich dich fragen,
Ob du die Liebe kennst? ob du durch ihre List,
Auch, so wie andere, betrogen worden bist?
Dein Klagen hört ich hier; nun konnt ich nicht mehr schweigen;
Ich fühlte deinen Schmerz; sogleich ward er mir eigen.
Erlaube, daß mein Herz dir seinen Trost gewährt,
Da Kummer deine Ruh durch bange Seufzer stört.

Yariko (vor sich.)

O Himmel! hab ich nicht den Inkle schon genennet,
Und sie hat es gehört? Wenn sie den Argwohn kennet,
Den ich vorhin gehabt und Inklen ihn entdeckt:
Wie haßt er mich alsdann! — Gedanke, der mich schreckt!

(zur Betty.)

Wer keinen Kummer hat, der kann des Trosts entbehren.

Betty.

Läßt wohl ein ruhig Herz stets stille Seufzer hören?
Ein Herz, das liebt, mein Kind, kann niemals ruhig seyn.
Sprich: hast du dieses auch vielleicht mit uns gemein,
Wenn falsch und ungetreu uns ein Geliebter quälet,
Daß andern unser Herz verstellt den Gram verheelet?

Ya=

Yariko.

Mich trift der Vorwurf nicht. In meinem Vaterland
War dieses Laster nie den Liebenden bekannt. —

(vor sich.)

Wie? sollte Inkle wohl auch europäisch denken? —
Doch nein; — flieh, Argwohn, flieh, — willst du mich
immer kränken?

Betty.

Nun warum klagst du denn?

Yariko.

Als ich hier einsam sprach,
Dacht ich des Lebens Traum und unserm Schicksal nach.
Wie kann man wohl mit Ernst an das Verhängniß denken,
Und unserm Unglück nicht des Mitleids Zähren schenken? —
Doch, sage, wer du bist: so mach ich dir den Grund
Von meiner Schwermuth gern mit gleicher Treue kund.

Betty.

Wohlan, so wisse denn, daß man mich Betty nennet.
Das Schicksal, welches oft geliebte Seelen trennet,
Führt die Gebieterinn, bey der ich diene, her,
Sie sucht den Bräutigam, der einst durch dieses Meer
Nach Indien geschifft, blos seiner Handlung wegen;
Nun kömmt er bald zurück, und sie gieng ihm entgegen.

Yariko (vor sich.)

So quält mich der Verdacht denn stets mit neuer Pein! —
Wird dieser Kaufmann nicht vielleicht mein Inkle seyn,
Und jene seine Braut? Wird er mich nun verlassen?
Doch nein — ich kenn ihn ja, nie kann mich Inkle hassen. —

Verhaßte Neuigkeit, die meinen Argwohn stärkt!
Wenn ihn nur Betty nicht aus meiner Unruh merkt!

(zur Betty.)

Der, so mich mitgebracht und den ich stets verehre,
Ist auch ein Kaufmann.

Betty. (vor sich.)

Gott! — wenn es der Inkle wäre!
Vielleicht hat er sie selbst, da er sie mit sich nimmt,
Für die Elisabeth und ihren Dienst bestimmt.
Vielleicht war Inklen einst das sanfte Glück bescheret,
Daß er dieß gute Kind zum Christenthum bekehret. —
Doch, warte, bis ihr Mund sich deutlicher erklärt,
Und dann mein lauschend Ohr dieß alles noch erfährt.

(zur Yariko.)

Den muthigen Entschluß, wie konntest du ihn fassen,
Dein Vaterland so jung, kaltsinnig zu verlassen?

Yariko.

Mein Schicksal löset dir bald diesen Zweifel auf.
So jung ich wirklich bin: so lockt mein Lebenslauf,
Den ich dir schildern will, zu deines Herzens Ehre,
Dir, wenn du zärtlich bist, des Mitleids sanfte Zähre.

Betty.

Mitleidig fühlbar seyn ist jedes Menschen Pflicht,
Denn vor des Unglücks Sturm schützt Thron und Weisheit nicht.
Wir Sterbliche sind schon für jeden Fall gebohren,
Und stolze Sicherheit gehöret nur für Thoren. —
Sey ruhig, gutes Kind, und glaub, mein zärtlich Herz
Fühlt lebhaft, was du fühlst, und theilet deinen Schmerz;

Drum

Drum fahre ruhig fort, mich dein Geschick zu lehren,
Ich will es aufmerksam aus deinem Munde hören.

Yariko.

Ich bin Yariko, der Eltern einzig Kind,
Die, leider, beide nun von mir entfernet sind.
Eh ich noch fähig war, das mindeste zu wissen,
Da hatte mir der Tod die Mutter schon entrissen.
Mein Vater blieb nebst mir bey seiner Gattin Grab;
Die grünende Natur, die uns die Nahrung gab,
Ward mir an Mutterstatt; und unter fernen Buchen
Gieng oft mein Vater früh, um Kräuter aufzusuchen.
Doch, einst, als er dieß auch am frühen Morgen that
Und um der Götter Schutz für seine Tochter bat,
Kam schnell ein Ungeheur, das meinen Vater raubte;
Ich lief ihm eilend nach, weil ich ihn sterbend glaubte,
Der Schrecken und die Wuth belebten meinen Schritt. —
Umsonst — der Wütrich nahm den besten Vater mit.
Er führt ihn auf ein Schiff; ich konnt ihn nicht mehr hören,
Nur sehn konnt ich ihn noch, um meinen Schmerz zu mehren.
Ich sah, wie er daselbst mit meinem Vater sprach.
Er floh — und Rache schrie dem wilden Räuber nach.
Ich blieb am Ufer still noch viele Täge stehen,
Den Vater noch entfernt um Segen anzuflehen;
Doch, Wellen murmelten mir seine Klagen zu.
Nun war der Tod mein Trost und weinen meine Ruh.
Ich sah den Vater nicht, der meine Jugend schützte,
Der meinen schwachen Arm stets hülfreich unterstützte.

Drey Jahre sind es nun — dreyhundert sinds für mich —
Seitdem des Lebensglück aus meinem Schoose wich.
Ihn sah mein weinend Aug auf wilder See verschwinden.

Betty.

Und jezt suchst du ihn auf?

Yariko.

Ach! wo soll ich ihn finden?
Vielleicht hat ihn das Meer mit Wellen schon bedeckt?
Vielleicht ein sklavisch Joch in Kerker eingesteckt?
Vielleicht — ich fürchte schon, es haben harte Ketten
Sein wankend Bein zermalmt — Und ich kann ihn nicht retten!
Ja, deckt den Vater auch des Todes schwarze Nacht:
So hat er sterbend noch an mich, sein Kind, gedacht.
O, möchte mir sein Geist den Segen wiederholen,
Womit er sterbend mich den Göttern anempfohlen!
Warum, o Gott! warum war ich nicht so beglückt,
Daß ich des Vaters Aug im Tode zugedrückt! —
Mein Vater! — Nur den Trost muß ich mir selbst erwerben:
Du lebst in meiner Brust, da wirst du mit mir sterben.

(Sie weint.)

Betty.

Ich fühle deinen Schmerz und weine gern mit dir.
Gewiß, du leidest viel — doch warum bist du hier?

Yariko.

Zum wechselnden Gefühl ist dieses Herz gebohren.
Seitdem ich Vater, Glück und meine Ruh verloren,
Gieng ich ans Ufer oft, wo ich den Vater fliehn,
Zum leztenmal ihn sah, mit banger Schwermuth hin.

Hier

Hier war es, wo mein Aug, das in dem Blick verweilte,
Sich, matt von weinen, schloß; der Schlummer übereilte
Die Klagen, die mein Mund noch halb gebrochen sprach;
Doch folgte mir der Schmerz auch noch im Schlafe nach.
Der, den ich wachend stets, zu meiner Quaal, vermißte,
Kam mir im Traume vor, wie er mich zärtlich küßte;
Und, kaum war ich erwacht, so rief mein Mund ihn schon:
Wo ist er? — ach! er war mit meinem Traum entflohn.
Mein Blick sah auf das Meer; und nah am vesten Lande
Zerriß der Sturm ein Schiff; beglückt stund an dem Strande
Ein Fremdling, der allein des Meeres Fluth entkam,
Nachdem er voller Furcht bis an das Ufer schwamm.
Er sah den andern nach, die nun in den Gefahren,
Die er allein besiegt, bald umgekommen waren.
Entkräftet, athemlos, warf mit verwirrtem Sinn,
Der Fremdling sich zuletzt bey einem Baume hin,
Umringt mit naher Furcht und ungewissem Grämen,
Ob Hunger oder Feind ihm wird das Leben nehmen?
Ein plötzliches Geräusch erschreckt sein schüchtern Ohr.
Ich wars; ich sprang beherzt aus dem Gebüsch hervor,
Und sah mit schnellem Blick den Europäer liegen;
Ich sah der Tugend Reiz in allen seinen Zügen.
Ich fühlt der Liebe Lust und kannte sie noch nicht.
Ich sah den Fremdling an. Sein rund und weiß Gesicht,
Sein Kleid, sein lockigt Haar, die Anmuth seiner Blicke,
Gefiel mir wirklich wohl, hielt mich mit Lust zurücke.
Ich nahm durch Zärtlichkeit den Fremden gleichfalls ein.
Unwissend in der Kunst, durch Zwang verstellt zu seyn,

Verrieth ich durch den Blick die Regung meiner Triebe:
Mein Auge sprach von Gunst und bat um Gegenliebe.
Er dachte damals nicht ans Vaterland zurück,
Und er vergaß bey mir sein trauriges Geschick.
Ich winkt ihm mit der Hand, er folgte meinem Schritte.
Mit Früchten speißt ich ihn in einer kleinen Hütte,
Und zeigt ihm eine Quell, vom Durst sich zu befreyn.
Durch Lächeln rieth ich ihm, getrost und froh zu seyn.
Ich sah in zehnmal an und spielt mit seinen Haaren,
Und war verwundrungsvoll, daß sie so lockigt waren.
So oft der Morgen kam: so macht Yariko
Durch neuen Unterhalt den lieben Fremdling froh,
Und zeigt durch Zärtlichkeit, mit jedem neuen Tage,
Was für ein treues Herz in einer Wilden schlage.
Ich bracht ihm manch Geschenk und schmückt sein kleines Haus
Mit mancher bunten Haut, mit bunten Federn aus;
Und eine neue Tracht von schönen Muschelschalen
Mußt, wenn ich ihn besucht, um meine Schultern pralen.
Zur Nachtzeit führt ich ihn zu einem Wasserfall,
Und unter dem Geräusch und Philomelens Schall
Schlief dann mein Fremdling ein. Aus zärtlichem Erbarmen
Bewacht ich jede Nacht den Freund in meinen Armen.
Die Liebe flößte mir bald seine Mundart ein;
Nie war er ohne mich, nie ließ er mich allein.
Er sprach mir stets entzückt von seines Glaubens Lehren,
Aufmerksam war ich dann, ihm eifrig zuzuhören.
Er sagte mir oft vor, was seine Vaterstadt
Für süsse Lebensart, für Kostbarkeiten hat.

Er wünschte mich mit ihm in London einst zu sehen:
Ich hörts und zürnte schon, daß es noch nicht geschehen.
Dort, sprach er, kleid ich dich, und zeigte auf sein Kleid,
In lauten bunten Zeug, von größrer Kostbarkeit;
In Häusern, halb von Glas, bespannt mit raschen Pferden,
Sollst du in dieser Stadt bequem getragen werden.
Vor Freuden weint ich schon, und sah, da ich geweint,
Schon nach der offnen See, ob noch kein Schiff erscheint;
Es glückte mir, ein Schiff in kurzem zu entdecken.
Ich sah es an dem Strand, und lief mit frohem Schrecken,
Sucht meinen Fremdling auf, vergaß mein Vaterland
Aus Treue gegen ihn, und floh an seiner Hand
So freudig in die See, als ob das Schiff im Meere,
In das ich mit ihm stieg, ein Haus in London wäre.
Wir setzten unsern Lauf mit gutem Winde fort,
Und kamen endlich hier an gegenwärtgen Ort.
Nun sind drey Tage schon, daß ich ihn nicht gesehen.
Wenn er nicht bald erscheint: werd ich vor Gram vergehen.

Betty (vor sich.)

Gott! soll ein Inkle wohl zu solchem fähig seyn!
(zur Yariko.)
Fällt dir der Name nicht von deinem Liebling ein?
Ach, nenne mir ihn doch!

Yariko.

O! Betty, welche Frage!
Er war das erste Wort, das ich aus seiner Sprache
Von selbsten lernete. Inkle, so nennt er sich.
In London wohnet er und dahin führt er mich,

Um als mein Gatte dort vergnügt mit mir zu leben
Und alles, was er hat, mir in Besitz zu geben.
Ach, wär ich schon mit ihm in seinem Vaterland!
Dort knüpft er feyerlich der treusten Liebe Band. —
Mein Vater! solltest du mein grosses Glück itzt wissen:
Du würdest segnend mich und meinen Inkle küssen.

Betty (vor sich.)

O Gott! — Elisabeth! welch Unglück wartet dein!
So muß dein zärtlich Herz von ihm verrathen seyn? —
Ich bin nicht stark genug, ihr dieses zu entdecken;
Des Lasters Grausamkeit wird ihre Seele schrecken.
Wie ward ihr Argwohn nun selbst durch die That gestärkt!
Doch eh Yariko hier meine Unruh merkt:
So will ich zu ihr gehn.

(zur Yariko.)

Nun muß ich mich entfernen, —

(ganz verwirrt.)

Du wirst Elisabeth noch heute kennen lernen.

(Betty geht ab.)

Dritter Auftritt.

Yariko (allein.)

Ich — und Elisabeth? — Wie soll ich dieß verstehn?
O! könnt ich durch die Nacht der schwarzen Zukunft sehn!
Geheime Traurigkeit macht meinen Kummer rege.
Ich weiß nicht, welche Furcht mein banges Herz bewege.
Sinds Ahndungen, die mir mit Inklens Falschheit drohn?
Und Betty weiß vielleicht schon mehr, als ich, davon?
Aus Minen sah ich dieß, die voll Verwirrung waren.
Ich eil ihr nach — o Gott! was werd ich nun erfahren?

Vier-

Vierter Auftritt.

Inkle, Borston.

Inkle.

Ja, Borston, du allein und dein getreuer Rath
Sind noch das einzige, was Inkle übrig hat.
Du siehst, wie arm ich bin. O, schaffe mir Vermögen!
Sonst tödte mich — Mein Freund, kann dich mein Schmerz
bewegen?
Itzt, Borston, zeige mir, was wahre Freunde sind,
Und, wenn du helfen willst, so helfe mir geschwind,
Eh noch Yariko Elisabethens Liebe
Und eh Elisabeth der jungen Wilden Triebe
Aus fremdem Mund erfährt.

Borston

Sey ruhig, traurger Freund!
Ich weiß zwar einen Rath, der mir sehr fähig scheint,
Den Kummer, den du fühlst, in kurzem zu verjagen;
Doch, fürcht ich, Inkle wird, ihn zu vollziehn, versagen.

Inkle.

O, bringt er mir nur Geld und nimmt er den Verdacht
Bey der Elisabeth: so sey er schon vollbracht.
Ich opfre alles auf, um dieses zu erhalten.

Borston.

Kan für Yariko dein zärtlich Herz erkalten?

Inkle.

Kann dieser Schritt mich nur von dem Verdacht befreyn
Und macht er mich nur reich; dann, Freund, dann kann es seyn.

Ja, scheint mir gleich mein Herz den Undank vorzurücken:
So will ich mich bemühn, die Liebe zu ersticken.
Freund, handle, wie du willst, wenn es die Noth begehrt.
Denn unser Vortheil ist des größten Lasters werth.

Vorston.

Wenn du so muthig bist: so sey nur ganz zufrieden,
Und höre meinen Rath; dein Schicksal ist entschieden,
Da deines Vorstons Fleiß ein gutes Mittel fand —

Inkle.

Ich fühle ganz den Werth von unserm Freundschaftsband.
Entdeck ihn doch geschwind, den Rath, den du gefunden.
Mein Herz bleibt ewig dir für deinen Dienst verbunden.

Vorston.

Als ich das letztemal an dieses Ufer kam,
Und, wie du selber weißt, drey Wilden mit mir nahm,
Die mit aus Indien, als meine Sklaven, giengen:
So hatt ich hier das Glück, sie theuer anzubringen.
Der Sklavenhändler gab mir baares Geld dafür,
Er lebet wirklich noch und wohnt nicht weit von hier.
Nun, Inkle, wirst du bald, was ich dir rathe, wissen. —
Kann sich dein zärtlich Herz zu diesem Schritt entschliessen,
Erstickt den Kaufmannsgeist die feige Liebe nicht,
Ist keine Regung mehr, die für die Wilde spricht:
So thu nur, was ich that: dann will ich eilend laufen
Und selbst Yariko um baares Geld verkaufen.
Sieh, so wird Inkle reich und jene Furcht zerstört,
Daß jemals deine Braut der Wilden Lieb erfährt.

Dann

Dann kann Elisabeth mit dir nach London gehen,
Und Inkle den Verlust durch sie ersetzet sehen.
Du weißt ja, sie ist reich, sie liebt dich. Wählst du noch?
Sprich, Freund, was willst du thun?

Inkle (gerührt.)

O, Borston, laß mich doch!
Soll ich die Liebe nun in Tyranney verwandeln,
Und die, die mich erhielt, zur Sklaverey verhandeln!
O! Freund, welch herber Kampf! o! Himmel, welche Quaal!
Ein Böswicht oder arm! — ach, Borston, welche Wahl!

Borston (mit höhnischem Zorne.)

Geh, Feiger! wähle nicht! du bist zu klein, zu wählen;
Geh, nimm Yariko, laß dich mit ihr vermählen;
Sie hilft dir, wenn du einst um fremde Gaben flehst
Und niederträchtig, arm, vor deinen Freunden stehst.
Kann nun dein eitler Stolz des Freundes Rath verachten:
So lehrt der Hunger dich mit deiner Wilden schmachten.
Du brauchst mich nun nicht mehr, und folgest deiner Pflicht,
Die dich verächtlich macht. Wohlan, du hörst mich nicht;
So sey großmüthig arm und sieh, was man verlieret,
Wenn falscher Tugend Stolz der Menschen Herz verführet.
Ich gehe; lebe wohl.

Inkle (ängstlich.)

O! Freund, verlaß mich nicht.
Du siehst, wie innrer Streit mein schwaches Herze bricht.
O! Borston! — ja, ich will — ich will den Schritt nun wagen,
Und sie gefesselt sehn —

(vor sich.)

Werd ich den Blick ertragen? —

Gewissen, ruhe doch! Was wird nun Pflicht und Schwur! —
O! diese schwarze That ist wider die Natur. —
(nach einigem Stillschweigen sagt er zum Vorsten:)
Doch folg ich deinem Rath; ich geh, des Schicksals Willen,
An Grausamkeit ihm gleich, mich rächend, zu erfüllen.
(Inkle und Vorston gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Elisabeth, Betty.

Elisabeth.

Hier hast du sie gesehn? Hier sprachst du selbst mit ihr?
Die Wilde, Inklens Braut, sie selber sagt es dir?

Betty.

Es ist mehr, als gewiß — Hier wars, wo ich entdeckte,
Daß jener Argwohn wahr, der Sie schon lange schreckte.

Elisabeth.

So muß Elisabeth nun selbst entgegen gehn,
Die Nebenbuhlerinn und ihren Sieg zu sehn.
Nun, Inkle, trennest du der treusten Liebe Bande;
Doch nicht zu meinem Schimpf; nein, nur zu deiner Schande.
Verräther, dessen Herz nur mit der Liebe spielt,
Nie hast du ihren Reiz in deiner Brust gefühlt.
Selbst Steyley, der dich liebt, hat deine Braut beleidigt:
Er denkt gewiß, wie du, weil er dich einst vertheidigt.
Die Großmuth, die er wies, war falscher Freundschaft List;
Auch ihm schwör ich den Haß, daran du schuldig bist!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Steyley.

Steyley, (der sich Elisabethen zu Füssen wirft.)
Nein, thun Sie dieses nicht mit übereiltem Schritte,
Da ich itzt nur für mich, nicht für den Bruder bitte.
Als ich für Inklens Herz um Ihre Liebe bat,
Da wußt ich ja noch nichts von seiner falschen That. —
Ihr Herz denkt zu gerecht, als daß es das Verbrechen,
Das Inkle nur begieng, an Steyley sollte rächen.

Elisabeth.
O! stehn Sie auf, mein Freund! gerechte Eifersucht
Empört sich wider den, den seine That verflucht.
So wissen Sie denn schon, wie sehr er mich verachte,
Daß er die zweyte Braut hier zu der ersten brachte?
Noch hält der Bösewicht sich stets vor mir versteckt.
O, wer hat Ihnen denn die Mishandlung entdeckt?

Steyley.
Ach, könnte man sie nur vor Ihnen noch verschweigen! —
So macht sich Inklens Herz ein jedes Laster eigen!
Geiz, Untreu, Falschheit — Gott! wie kann es möglich seyn? —
Zu spät wird ihn vielleicht die Leidenschaft gereun!
Beschämt steh ich nun hier; und meines Bruders Laster
Macht jeden Augenblick den Namen mir verhaßter.

Elisabeth.
Ja, Betty selber sprach mit seiner Buhlerinn.
Sie ist aus Indien. Die Wilde liebet ihn.

Sie ward von Inklen schon im Vaterland gerühret,
Und dieser hat sie dann mit sich hiehergeführet.
O! Steyley — hatt ich nicht schon längst vorhergesehn,
Inkle wird untreu seyn und meine Hand verschmähn.
Die Vorsicht hat ihn nie durch Fühlbarkeit beglücket;
Nie hat der Tugend Reiz sein wildes Herz geschmücket.
Das Laster hatte längst sein falsches Herz befleckt,
Der Heuchler hatte es nur lang vor uns versteckt.

Steyley.

Gewiß, es rühren mich Elisabethens Leiden.

Elisabeth.

Hier sehn Sie nun, mein Freund, der Liebe schöne Freuden,
Die uns ein zärtlich Herz im ersten Blick verspricht;
Es schwört uns Treue zu und hält die Schwüre nicht.
Ist es nicht glücklicher, der Liebe Lust vermissen,
Doch auch hingegen nichts von ihrem Grame wissen.
O, sehn Sie dieses Herz! dieß schwache Herz erträgt
Den harten Streich nicht mehr, der es darnieder schlägt.

Steyley.

Ich eile, ihn zu sehn und strafend Sie zu rächen.
Bereut mein Bruder nicht sein grausames Verbrechen:
So schweigt gewiß in mir Erbarmen und Natur;
Der Rache Stimme spricht und diese hör ich nur —
Doch wirft sich Inkle noch zerknirscht zu Ihren Füssen:
So wird vielleicht für ihn des Mitleids Thräne fliessen.

Elisabeth.

Ach! könnt ich nur in ihm den Sieg der Reue sehn:
So wär mein Zorn zu schwach um ihm zu widerstehn. —
O, Schicksal, straf ihn nicht, wenn er auch untreu bliebe.
Ich fühle doch für ihn den Trieb der Menschenliebe.
Und sieht er endlich ein den schändlichen Betrug,
Plagt innrer Vorwurf ihn: ist er gestraft genug.
Ich folge — gehen Sie. Mich wird er nur verlachen;
Ihr Vorwurf wird in ihm viel grössern Eindruck machen.

(Steyley geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Elisabeth (allein.)

Gerechte Ahndungen; euch folgte Wahrheit nach.
Ein redendes Gefühl, das laut im Herzen sprach,
Ließ mich die falsche That, schon ehe sie geschehen,
Und den Meineidigen in seinem Falle sehen.
Der stille Schmerz, der nun den Lauf der Thränen hemmt,
Hielt meine matte Brust schon lang zuvor beklemmt.

(Elisabeth geht ab.)

Achter Auftritt.

Inkle, Borston, Robert.

Inkle (zu Robert.)

Sprich, Robert, wird nun bald der Sklavenhändler kommen?

Robert.

Er hat den Auftrag schon bereits von mir vernommen.
Da ich von Borston sprach, war er schon ganz vergnügt.

Borston (zum Inkle.)

Freund! freue dich mit mir; die Hoffnung hat gesiegt.
Ich sagte dir zuvor, daß er schon längst mich kennte;
Du hörst, er war vergnügt, sobald man mich nur nennte.

Robert.

Hier kömmt er wirklich selbst.

Inkle (zum Robert.)

Robert, entferne dich.

(Robert geht ab.)

Neunter Auftritt.

Inkle, Borston, der Sklavenhändler.

Der Sklavenhändler.

Was giebt es denn zu thun und warum ruft man mich?

Borston (zum Inkle.)

O laß nur mich mit ihm den Handel richtig machen.
Er kennt mich ja schon lang und ich versteh die Sachen.

Inkle (zum Borston.)

Ich überlasse dirs.

(vor sich.)

O welch ein grausam Wort!
Er führt Yariko als eine Sklavinn fort!

Borston (zum Sklavenhändler.)

Tritt näher nur hieher. Giebts dermals in dem Haven
Mit Handeln stark zu thun und habt ihr viele Sklaven?

Der Sklavenhändler.

Es sind nicht viele da. Ich bin nun selbst gesinnt,
Noch einige, die mir zum Schiffbau nöthig sind,
Bey Fremden hin und her neugierig auszufragen.

Borston (zum Inkle.)

Schon wieder Hoffnung da, sie theurer anzuschlagen!
(zum Sklavenhändler.)
Ich hab aus Indien ein Mädchen mitgebracht,
Wenn ihr sie wollt: so ist der Handel bald gemacht.

Der Sklavenhändler.

O ja; und weil Sie mir sonst stets zu handeln gaben:
So sollen Sie dafür auch zehn Pfund Sterling haben.

Borston.

Nein, fünfzehn ist sie werth, sie ist zur Arbeit gut.
Ich weiß, daß sie euch Dienst vor vielen andern thut.

Der Sklavenhändler.

Bey mir bleibt ganz gewiß ein Sklave niemals träge:
Wir ziehen sie gar bald durch wiederholte Schläge.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Yariko.

Yariko (beängstiget.)

O schönster Inkle, komm und flieh aus Barbados!
Aus diesem Unglücksort, wo manche Thräne floß,
Seit ich dich nicht gesehn.

Inkle (vor sich)

Ein Engel wird sie rächen!

Borston.

Was willst du? fehlt dir was?

Yariko.

Laß mich mit Inklen sprechen.

Inkle.

Nun denn, so rede kurz — ich habe viel zu thun.

(vor sich)

O, wüßte sie es schon? doch staunend sieht sies nun.

Yariko.

Ganz traurig warf dein Kind hier seine matten Glieder,
Im Garten, den du siehst, auf grüne Rasen nieder;
Und einsam schlief ich ein. Das Auge schloß sich kaum:
So überfiel mich schon ein fürchterlicher Traum —
O Inkle, hör ihn nur; du wirst mit mir erschrecken;
Du schliefst; ich war bereit, dich küssend aufzuwecken,
Als schnell ein trotzger Mann in unser Zimmer trat.
Er riß dich von mir weg. Ich wütete, ich bat;
Ich schrie und wollte dich durch fremde Hülfe retten. —
Umsonst — der Wütrich band den besten Freund in Ketten,
Und schleppte dich mit fort zur härtsten Sklaverey;
Nun war ich ausser mir; mein klägliches Geschrey
Ließ mich, von Schrecken matt, mit Angst und Furcht erwachen.
O! Himmel, welch ein Traum! — Willst du mich ruhig machen,
So flieh; ach Inkle, flieh! was hält dich denn zurück?
Denk an Yariko und deiner Freyheit Glück.

Ach, um dich frey zu sehn, will ich ja gern mein Leben,
Und meine Freyheit selbst in harte Fessel geben.
Und sollt ich meinen Traum an dir erfüllet sehn:
Will ich beherzt für dich in Band und Kerker gehn.

Inkle (kaltsinnig zur Yariko.)

Du willst: so geh nun hin — Hier, dieser wird dich führen.
(vor sich, gerührt.)
Den wildesten Barbar muß diese Scene rühren!

Yariko (zum Inkle, auf den Sklavenhändler deutend.)

Ist dieser der Tyrann, der in dem Traume dich
Mir aus dem Arm entriß?
(zum Sklavenhändler.)
Laß ihn und feßle mich.

Inkle (zum Sklavenhändler.)

Leg ihr die Fessel an; du siehst, sie will es haben.
Hier bring uns auch das Geld, wo wir sie übergaben.

Yariko (ausser sich.)

Entsetzen, Schauer ists, der durch die Adern lauft!
O Gott! Yariko von Inklens Hand verkauft!
Unglücklicher! sieh mich. Wie gern trüg ich die Ketten,
Trüg ich sie nur allein, um Inklen zu erretten!
Die, die es selber wagt, Barbar, dich zu befreyn,
Muß, Niederträchtiger, des Geizes Opfer seyn.

Borston.

O! schweig nur, Thörichte; du hast es selbst begehret.

Yariko.

Mich — Inkle! — die dich einst mit meiner Hand genähret,
Die

Die dein Vergnügen stets, dein Wohl und deine Ruh
Besorgt, die dich geliebt; ach! mich verkaufest du!

(Sie will Inklen umarmen; er stößt sie zurück, sie fällt ihm zu Füssen.)

Empfindest du nicht mehr den hohen Werth der Tugend,
Die du mich selbst gelehrt; rührt dich nicht meine Jugend,
Der wilden Unschuld Reiz, der treusten Freundinn Schoos,
Die Thräne, die noch heut, dich zu befreyen, floß?
Kann, — Inkle! — gar nichts mehr mir deine Huld erwerben?
Soll denn Yariko in harten Fesseln sterben,
Und sterbend soll sie noch — ach, Inkle, nicht mehr dein —
Von deinem Blick verbannt — von dir gehasset seyn?

Inkle (vor sich.)

Mein ganzes Herz will nun sich wider mich empören!

(zum Sklavenhändler.)

Geh, führe sie hinweg; ich kann ihr Schreyn nicht hören.

(Inkle und Borston nähern sich dem Ende der Bühne.)

Yariko (ruft Inklen nach.)

Ach! hab ich gleich umsonst für mich zu flehn gesucht:
So höre das Geschrey von deiner armen Frucht.
O Gott, wie schäm ich mich, dein Laster auszusprechen!
Ach! strafe nicht in mir dein eigenes Verbrechen.
Und laß doch nicht umsonst, du, Quelle meiner Pein,
Dein Kind, eh es dich sieht, um dein Erbarmen schreyn.
Dein eigen Blut, Barbar, soll für mich bey dir bitten.
Hab ich noch nicht genug von deiner Wuth gelitten:
So tödte das doch nicht durch neue Missethat,
Das einst sein Leben dir, Barbar, zu danken hat.

Borston (zur Yariko.)

Gut, daß du dieß gestehst.

(zum Sklavenhändler.)

Du hast es selbst vernommen,
Daß sie nun schwanger ist. Du wirst das Kind bekommen,
Gieb drey Pfund Sterling mehr: so sind wir beyde froh.

Der Sklavenhändler (zum Inkle.)

Wie heißt sie?

Inkle (betrübt.)

Nimm sie hin — Sie heißt Yariko.

(Borston und Inkle gehen ab; Yariko steht auf.)

Eilfter Auftritt.

Der Sklavenhändler, Yariko.

Yariko.

So mußte dieser Traum an mir erfüllet werden!
Und du — o Unmensch, du — verhaßte Last der Erden —
Sprich, Wütrich, was hat dir Yariko gethan?

Der Sklavenhändler.

Schweig. — Wisse, daß ich dir nunmehr befehlen kann.
Ich lasse nicht mit mir, so wie dein Inkle, spielen.
Bald sollst du meinen Zorn, wenn du ihn reitzest, fühlen.

Yariko.

Ich fühl es nur zu sehr, das Schicksal, so mich drückt
Und das die Menschlichkeit in deiner Brust erstickt.
Doch, wenn gleich deine Wuth auch meiner nicht verschonet,
So schone doch der Frucht, die in mir armen wohnet.

Der

Der Sklavenhändler.

Dieß thu ich ohnehin, weil es mein Vortheil will;
Ich gehe, bleibe hier; und klagst du, klage still.

Zwölfter Auftritt.

Yariko (allein.)

O Inkle! du Barbar, dem keiner gleich gewesen,
O möchte deinen Schimpf ein jeder Welttheil lesen!
Die größte Redlichkeit, die allergrößte Treu
Belohnst du, Bösewicht! noch gar mit Sklaverey?
Mich arme, die für dich ihr eigen Leben wagte,
Die dich dem Tod entriß, und ihrem Volk entsagte,
Mit dir das Meer durchstrich, und bey der Liebe Reiz,
Das beste Herz besaß, verhandelst du aus Geiz? —
Sey stolz! Kein Bösewicht bringt dich um deinen Namen;
Nie wird es möglich seyn, dein Laster nachzuahmen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vier=

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ibrim, (arbeitend;) Yariko (gefesselt, von ferne.)

Ibrim.

Verhaßter Eigennütz, der du die Menschen quälst,
Der du mich armen Greis zu deinem Opfer wählst!
Hier schwitzt mein alter Leib, gebückt von schweren Schlössern,
Um andrer Menschen Pracht, mühselig zu vergrössern.
Ist meinem Alter gleich das schwerste Joch bestimmt:
Weiß ich, daß keiner mir den schwachen Trost benimmt,
Den mir ein naher Tod fast täglich mehr gewähret.
Ach! käm er doch nur bald; ich hab ihn längst begehret. —
Doch, er verweilet lang, geduldig wart ich hier;
Wenn ich genug geseufzt: so kömmt er auch zu mir. —
(er wendet sich um und sieht die Yariko an.)
Doch, wie bedaurenswerth ist jenes Mädchens Jugend!
In ihren Zügen stralt die Unschuld und die Tugend.
Sie, die noch nicht so lang der Fesseln Härte fühlt
Und die der Knechtschaft Joch noch nie gefangen hielt. —
O! wie wird dir dein Stand einst unerträglich scheinen!
Ach! laß mein altes Aug des Mitleids Thränen weinen!

Yariko.

Ich bin, ehrwürdger Greis, durch deinen Trost gerührt.
Es lindert sich mein Schmerz, der sich bey dir verliert.

O! wie beglückt bin ich, daß ich hier Herzen finde,
Die noch empfindlich sind! — Mein Joch wird nun gelinde.
Ich seufze noch nicht lang in dieser Sklaverey;
Doch seh ich schon genug, wie groß mein Leiden sey.

Ibrim.

Ich schleppe dieses Band schon seit drey ganzen Jahren;
Als Greis kam ich hieher, und hab dieß Joch erfahren.
Soll deiner Jugend Reiz in diesem Ort verblühn:
So ist mein Alter selbst dem deinen vorzuziehn.

Yariko.

Der Kummer wird gewiß bald meine Tage kürzen —

Ibrim.

Und mich dein Bildniß stets in bange Schwermuth stürzen.
Ich hatte nur ein Kind; es lebte froh mit mir.
Die gute Tochter! ach! — an Anmuth glich sie dir.
Sie war der Tugend Bild — und ihrem Angedenken
Wird dieser schwache Greis noch manche Thräne schenken!
Mit Wehmuth denk ich stets an mein vergangnes Glück,
Das nur in ihr bestund, an ihren Reiz zurück.
O, wenn das Schicksal mir das grosse Glück vergönnte,
Daß ich sie einst noch sehn, noch einmal segnen könnte! —
Die Mutter starb ihr früh; sie war ihr kaum bewußt;
Sie war des Vaters Trost, mit ihr wuchs meine Lust.
Sie war nur auf mein Wohl und ich auf ihrs beflissen,
Als eines Räubers List mich ihrem Arm entrissen.
Am Ufer sah sie noch den Vater von ihr fliehn.
Wie oft hat sie seither umsonst ihm nachgeschrien!

Vielleicht hat schon der Schmerz der Tage Zahl vollendet,
Ihr Leben schloß sich sanft, vom Laster nie geschändet. —
Der Wunsch, sie noch einmal an meiner Brust zu sehn,
Wird unbefriedigt einst mit mir zu Grabe gehn.
Doch, soll vor meinem Tod dieß Glück mir nicht gelingen:
Dann, Götter! würdigt mich, mich bald zu ihr zu bringen.
So jugendlich, wie du, so reizend wäre sie,
Wenn sie noch lebte — ach! welch Glück! als morgens früh
Sie freundlich mit mir gieng, und, Arm in Arm geschlungen,
Mir Blumen sammlete und mir ihr Lied gesungen;
Als sie mit ihrem Scherz den Vater unterhielt! —
Wenn sie nur nicht, wie ich, die Last der Ketten fühlt!
Doch — wenn auch diese schon sie noch verschonet hätten:
So ist ihr mein Verlust weit schmerzlicher, als Ketten.

Yariko (vor sich.)

O Gott! was hör ich nun! — Erkennet nicht mein Ohr
Des Vaters Stimme hier? — Er kömmt mir selbsten vor,
Als wenn durch tiefen Schmerz und oftgeweinte Zähren
Die Züge des Gesichts an ihm verändert wären.
Drey Jahre sind es erst, als ihn sein Kind verlor. —
Ach! Inkle! — grausamer kamst du mir niemals vor! —
Wenn dieß mein Vater ist: so wird er nun erfahren,
Daß seine Hoffnungen so schlecht gegründet waren,
Daß durch dein Laster ich den Vater selbst entehrt,
Der mir zuvor doch stets der Tugend Weg gelehrt.
Wie wird vor seinem Blick die Tochter nun erröthen!
Ach! mein Verbrechen wird den besten Vater tödten! —

(indem sie den Ibrim starr ansieht.)

O Gott! was seh ich hier!

(zum Ibrim.)

Was hängt an deiner Brust?

Ibrim.

Dieß Zeichen bleibt mir noch und schätzt mir den Verlust.
Es ist ein Bild, das einst mein Kind in Schilf gegraben.
Wenn meine Tochter lebt, wird sie das gleiche haben,
Das sie mit frohem Blick von meiner Hand empfieng,
Als ich um meinen Hals ihr kleines Bildniß hieng.
Dieß Bildniß war allein mein Trost in meinen Plagen.
Ihr Vater wird es noch dereinst im Grabe tragen,

(Yariko besieht das Bild und erkennet, daß sie es gemacht hat.)

Yariko (weinend)

O Gott! wie führest du uns doch so wunderbar!

(zum Ibrim.)

Hier stellt Yariko dir deine Tochter dar. —
So muß der Knechtschaft Joch uns wieder hier vereinen.
Die Ketten acht ich nicht; nur quälen mich die deinen.

(Sie langt ein Bildniß aus der Tasche.)

Erkennst du nun dieß Bild, das du mir einst geschenkt?
Ich bin ihm nicht mehr gleich.

(vor sich.)

O Vorwurf, der mich kränkt! —
Der Vater sieht mich an mit einer holden Mine.
Ach Gott! itzt quält sie mich, weil ich sie nicht verdiene.

Ibrim.

Wo bin ich? leb ich noch? o Tochter! seh ich dich? —
Sie ist es! Götter! Ja! — Sie ists — Umarme mich!
Yariko! welch Glück!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Steyley.

Steyley.

Mich rühren eure Klagen,
Ihr könnt der Fessel Last nicht mehr geduldig tragen.
Drückt euch ein andrer Schmerz: wohlan, entdeckt ihn mir.

Yariko.

Ich finde unverhofft heut meinen Vater hier,
Den guten Greis, der mich, eh ich ihn kannte, rührte,
Im Elend, wohin mich ein Europäer führte.
Inkle heißt der Barbar.

Steyley.

Gott! kann dieß möglich seyn!
Bist du Yariko?

Yariko.

Ich bins, zu meiner Pein.
Und dieser fromme Greis, umringt mit schweren Ketten,
Dieß ist mein Vater. — Freund, ach! such ihn doch zu retten!
Drey Jahre sind vorbey, seit ihn — o räche dieß —
Ein Räuber, Inklen gleich, aus meinen Armen riß,
Alsdann ihn mit Gewalt in diesen Haven brachte
Und ihn, den Redlichsten, zu einem Sklaven machte.

Steyley (zum Ibrim.)

Wie hieß der Bösewicht, der diese That begieng?

Ibrim.

Vorston.

Steyley.

Wie? Inklens Freund, der immer an ihm hieng?
Hat Vorston Inklens Herz durch seinen Hauch vergiftet?
Dieß ist der Freundschaft Frucht, die Geiz und Leichtsinn stiftet.

(zur Yariko.)

Nahm er als Sklavin dich aus deinem Vaterland?

Yariko.

O welcher Unterschied! mich führte seine Hand
Als Gattinn bis hieher — mein Unglück zu vollstrecken.

Steyley (vor sich.)

Ich schäme mich nunmehr, der Wilden zu entdecken,
Daß ich sein Bruder bin.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Elisabeth, Betty.

Elisabeth (zum Steyley.)

Ach! es ist offenbar!
Des Bruders Grausamkeit ist, leider, nur zu wahr,

Er hat die Wilde selbst, die ihm gefolgt, betrogen;
Sein lasterhafter Geiz hat ihn dazu bewogen,
Daß er sie hier verkauft.

Steyley (zeigt auf Yariko.)

Hier steht das gute Kind,
Gefesselt —

Yariko (zur Elisabeth.)

Freundinn, ach! wenn Menschen fühlbar sind:
So sieh erbarmungsvoll den frommen Greis in Ketten;
Laß mir die Fessel nur und such ihn zu erretten.

(zur Betty, auf Ibrim deutend.)

Dieß ist mein Vater hier, von dem ich heute sprach.
Ich hab ihn todt geglaubt; er lebt — doch — voller Schmach!
Du, die ich heute noch in Freyheit kennen lernte,
Da Inkle sich noch stets verrätherisch entfernte. —
Er zeigte sich, er kam. Ja, — ich hab ihn gesehen —
Sieh, dieser Fesseln Last hieß heut sein Geiz entstehen.
Der, den mein Argwohn nur, mit Zweifeln, untreu glaubte,
War mehr — war ein Barbar, der meine Freyheit raubte.
Wer hätte dieß gedacht?

Betty.

Wie rührt mich nicht dein Schmerz!
Gott! Ketten sind der Lohn für ein so zärtlich Herz!
Doch fasset Muth, versucht den Gram zu unterdrücken.
Die Vorsicht wacht für euch — Sie wird euch Steyley schicken,
Der Inklens Bruder ist; doch, welcher edel denkt,
Und euch die Freyheit gern, die jener raubte, schenkt.

Steyley (zu Yariko und Ibrim.)

Ihr werdet beide frey. Sogleich will ich euch lösen.

(zur Yariko.)

Ist Inkle gegen dich voll Grausamkeit gewesen:
Will ich voll Liebe seyn. Hier siehst du, gutes Kind,
Wie sehr verschieden oft der Brüder Herzen sind.

Ibrim.

Ist denn die Großmuth auch den Europäern eigen!

Yariko.

Erretter! wahrer Dank und Ehrfurcht heißt mich schweigen.

Steyley (giebt ihnen Geld.)

Nehmt dieses Geld und geht zum Sklavenhändler hin,
Und kauft euch selber los. Ich werde mich bemühn,
Euch euer Schicksal stets mit Freude zu verbessern.

Elisabeth.

Und seines Herzens Werth durch Thaten zu vergrössern.

(Ibrim und Yariko fallen Steyley zu Füssen.)

Ibrim.

Der Himmel danke dir!

Yariko.

Sein Segen kröne dich!

Steyley.

Steht auf und liebt mich nur.

(Sie stehen auf und gehen ab.)

O! welch ein Glück für mich!

Vierter Auftritt.

Inkle, Elisabeth, Steyley, Betty.

Inkle (am Ende der Schaubühne, ohne jemand gewahr zu werden.)

Nun läßt mich meine That ein besser Schicksal wissen.
Mir wird Elisabeth nun nimmermehr entrissen.
Schon lange such ich sie, und finde sie noch nicht.
Sie lieben, wird mein Glück — und also meine Pflicht. —
Sie ist doch noch nicht weg? O möcht ich sie erblicken,
Auf ihre theure Hand den Kuß der Liebe drücken!
Sie, deren Reichthum bald —

Elisabeth (zum Inkle.)

Verräther! meinst du mich?

Inkle (vor sich.)

Ich bin verrathen! — ach! — die Liebe rächet sich.
O dieses fehlt mir noch zu meinen Unglücksfällen!
Doch — Kleinmuth schadet mir — Hier muß ich mich verstellen.

(zur Elisabeth.)

Elisabeth, mich bringt das gütigste Geschick
Zu der, die Inkle noch beständig liebt, zurück. —
Wie? die Geliebte staunt! Sie scheut, mich zu empfangen,
Und langsam rollen ihr die Thränen von den Wangen?

Elisabeth.

Es ist nicht Zärtlichkeit, nein Rache, welche weint,
Da Inkle nun vor mir, als ein Barbar, erscheint.

Geh, selbst die Menschlichkeit in deiner Brust zu tödten.
Kein Laster ist dir neu; du kannst nicht mehr erröthen.
Der Leidenschaften Herr, die keine Tugend zähmt,
Macht dein Gewissen stumm und macht dich unverschämt.

Inkle.

Ein falscher Argwohn ists, der Ihren Zorn erhitzet.
Die Unschuld nur allein, die Ihren Inkle schützet,
Soll mich vertheidigen. Weil ich abwesend war,
Glaubt ihre Eifersucht die Treue in Gefahr.
Der Vorwurf kränkt mich nicht; er zeugt von Ihrer Liebe.
Mein immer treues Herz verdienet diese Triebe.

(zum Steyley.)

Doch, Bruder, sage mir, was hab ich dir gethan?
Du nimmst dich meiner nicht bey meiner Freundinn an?
Bist du mir nicht mehr gut?

Steyley.

Ach! Inkle, laß mich schweigen,
Und den gerechten Haß, den du gereizt, nicht zeigen.
Du wirst noch strafbarer durch heuchlerischen Schein.
Wie kann ein Bruderherz gleichgültig dabey seyn?
Sagt dir dein Herz nicht selbst dein grausames Verbrechen?
O frag es nur, es wird mit lauter Stimme sprechen.

Inkle.

Zu welchem Vorurtheil führt dich dein Argwohn hin?
Bin ich denn lasterhaft, weil ich unglücklich bin,
Weil mir die Vorsicht nicht den frommen Wunsch gewähret,
Und jene Schätze gab, die ich für euch begehret?

Steyley.

Wer sind die Schätze denn, die du so fern gesucht?
Ein Kind, das du verkauft, und das dich itzt verflucht.

Fünfter Auftritt.

Borston, die Vorigen.

Borston (zum Inkle, ohne die andern zu erblicken.)

Wir sind verlohren, Freund! ach! alles ist verrathen.

Elisabeth (zum Borston.)

Verführer! lange schon sind deine Lasterthaten
Uns allen hier bekannt. Sieh jenen Greis nur an,
Der sich uns zitternd naht. Weißt du, was du gethan?

Sechster Auftritt.

Der Sklavenhändler, Yariko, Ibrim, die Vorigen.

Der Sklavenhändler,
(zu Steyley, indem er Yariko und Ibrim an der Hand führet.)

Hier sind sie, beide frey, von ihrem Joch entbunden.

Inkle (zum Sklavenhändler.)

So hat Yariko dich Feigen überwunden?
Verriethst du mich? Nahm dich ihr zaghaft Klagen ein?

Steyley (zum Inkle und Borston.)

Nein; eure Thaten sinds, die laut um Rache schreyn,

Die haben von sich selbst sich wunderbar entdecket.
Sieh, Borsion, diesen Greis; sieh, ob er dich nicht schrecket?
Er theilt mit seinem Kind der Ketten schwere Last,
So, wie mit Inklen du den Schimpf getheilet hast.
Der weisen Vorsicht Huld, die für die Unschuld wachet,
Hat sie durch meine Hand nun wieder frey gemachet.

(zum Sklavenhändler.)

Geht, bittet, daß euch nicht des Himmels Rache straft,
Denn auch von eurem Thun begehrt er Rechenschaft.

(Der Sklavenhändler geht ab.)

(zur Elisabeth.)

Wir werden sie mit uns nach unserm Lande nehmen,
Da wird Yariko sich nicht mehr weinend grämen.
Sie lehrt den Vater selbst der Offenbarung Licht.
Wie schön, wie himmlisch schön wird jener Unterricht,
Wenn dann der Tochter Mund, die ihn zu Gott bekehret,
Den frommen Vater einst die Seligkeiten lehret,
Die uns der Glaube zeigt; er stellt Beweise dar;
Und jeden Lehrsatz macht der Tochter Beyspiel wahr.
Sein Alter blüht alsdann gleich einer frohen Jugend,
Ihn schützt Yariko, und beide schützt die Tugend.

Ibrim (zum Stepley, gerührt.)

O! fühl dieß Herz, das längst der Jugend Feuer flieht,
Wie es, von Dank erhitzt, von neuem für dich glüht.
Die Hände, die bisher so viele Pein gelitten,
Die heb ich zitternd auf, dir Segen zu erbitten.

Yariko (zum Steyley.)

Was wahre Dankbarkeit zu deinem Ruhme spricht,
Empfindet zwar mein Herz, doch, sagen kann ichs nicht. —
Kein Schicksal soll mich je von meinen Vätern trennen;
Denn stets wird dich mein Mund den zweyten Vater nennen.

(zum Inkle und Borston.)

Euch aber möchte Gott die schwarze That verzeyhn! —
Er thuts, wenn sie euch reut. — Ach lernet, menschlich seyn.

Steyley.

Kommt, Freunde, flieht den Sitz der Laster und der Schande
Und eilt mit mir beglückt nach meinem Vaterlande.

(Steyley, Elisabeth, Betty; Ibrim und Yariko gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Inkle, Borston.

Inkle (zum Borston.)

Unglücklicher! dein Rath sey tausendmal verflucht.
Verräther, sieh itzt selbst verbotner Freundschaft Frucht.

Borston.

Es ist noch Hülfe da. Komm, Inkle, laß uns eilen;
Steyley hat Geld genug; tödt ihn und laß uns theilen.

Inkle.

So fürchtest du noch itzt des Himmels Strafe nicht,
Des Rächers, dessen Zorn aus lauten Donnern spricht?

Bor-

Vorston.

Glaubst du, der Himmel wird uns unsre That verzeihen,
Wenn wir, zu unserm Schimpf, sie sklavisch einst bereuen?
O glaub dieß ewig nicht. — Erzürnter Rache Wuth
Begnügt die Reue nicht; nein, Freund, sie fodert Blut.
O möchte nur sein Blitz den Geist vom Körper trennen! —
Und, — wenn er es nicht thut: — so wird mein Dolch es können.
Ist dieß nicht mehr als Tod, der Vorwurf, der dich quält? —
Stirb mit mir, Hand in Hand, von meiner Faust entseelt!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Steyley (allein.)

O Gott laß noch einmal mich für den Bruder flehen,
Vielleicht gereut es ihn und er wird in sich gehen,
Vielleicht flößt ihm sein Herz die vorge Tugend ein;
Er fühlt itzt schon genug des eignen Vorwurfs Pein.
O! hätte doch sein Herz die Tugend nicht verlassen!
Sie nöthiget mich itzt, den Bruder selbst zu hassen. —
Ach! hassen soll ich ihn, ihn, den ich sonst geliebt;
Ich sollte zornig seyn? — Nein, ich bin nur betrübt.
Vielleicht läßt Inkle sich durch meine Güte lenken.
Wie gern will ich dieß Herz dem Bruder wieder schenken!
Mein Haß ist nicht so groß, als er es wirklich scheint.
Gott! ist er tugendhaft; — so ist er auch mein Freund!
Sieh, ich bemühe mich, mich selbst zu überwinden;
Er soll in mir den Freund, den Bruder wieder finden.
Wenn er mich zornig sah: vergiebt er es dem Schmerz;
Des Lasters Grösse traf das brüderliche Herz.
Laßt mich in seiner Brust die Tugend wieder kennen:
So will ich ihn entzückt den lieben Bruder nennen;
Wie gern räumt ich ihm dann Elisabethen ein —
Doch kann sein Herz nicht mehr derselben würdig seyn.

Zweyter Auftritt.

Steyley, Elisabeth, Betty.

Elisabeth.

O Freund, gerechter Zorn vereinigt unsre Herzen.
So ist dieß denn der Lohn für jene tiefe Schmerzen?
Ist dieß der Liebe Dank? da Inklens Grausamkeit
Der Tugend Heiligthum mit frecher Hand entweiht.
Ach, nie wird Inklens Herz der größten Laster müde;
Nie wohnt in seiner Brust der Tugend heilger Friede.
Verzweiflung ist sein Trost; er weiß nichts von Bereun;
Er sieht der Laster Gruft und stürzet sich hinein. —
Vergebens will mein Herz, sich zu versöhnen, trachten;
Stets heißt mich seine That den Bösewicht verachten.
Leichtsinnig denkt er nicht an Liebe, Treu und Schwur;
Noch mehr in ihm erstirbt Empfindung und Natur.
Gab uns nur darum Gott empfindungsvolle Seelen,
Um unser zärtlich Herz noch schmerzlicher zu quälen,
Wenn der, den wir geliebt, der Gottheit ächtes Bild,
Die Tugend frech verläßt und uns mit Haß erfüllt?
Er war ihr ungetreu. Nicht, weil er mich verlassen;
Nein, weil er sie verließ, muß ich nun Inklen hassen.
Und liebt ihn gleich das Herz: so zürnet doch die Pflicht,
Die immer wider ihn mit stärkrer Stimme spricht.
Ach! des Gewissens Ruh kann ihn nicht mehr beschützen.
Der Blitz des Himmels ruht. Es wird statt seiner blitzen.

Stey-

Steyley.

O! fluch ihm nicht — nein; fleh den Himmel für ihn an.
Vergieb ihm, da er sich vielleicht noch bessern kann.
Und kann er gleich nicht mehr sich deine Gunst erwerben:
So gönn ihm doch das Glück, mit dir versöhnt zu sterben.
Der Trieb zur Besserung, wenn er sich in ihm zeigt,
Macht nach und nach dein Herz ihm wiederum geneigt.

Elisabeth.

Freund, die Vertheidigung ist wirklich übertrieben.
Mein Herz erlaubt mir nie, ihn lasterhaft zu lieben.
Wer sich, wie Inkle that, so heuchlerisch verstellt,
Betrügt sein eigen Herz noch stärker, als die Welt.
Mit Lastern wird der Mensch umsonst zu siegen suchen;
Nach dem mislungnen Streich wird er sich selbst verfluchen.
Das strafende Gefühl wird wilde Raserey,
Ihm sagt sein wütend Herz, daß er verloren sey.
Umsonst ists, wenn er sich um Besserung bemühet,
Er floh die Tugend; nun, ist sie es, die ihn fliehet.

Steyley.

O nein, du irrest dich; ihr himmlischstralend Licht
Entzieht sie auch sogar dem größten Frevler nicht.
Gefangnen Funken gleich, so dürres Moos bedecket,
Reizt sie den guten Trieb, den unser Herz verstecket,
Der anfangs unbemerkt sich innerlich vermehrt,
Und durch des Beyspiels Kraft in volle Flammen kehrt.
O! ja; ihr heilger Stral wird Inklens Herz beschützen
Und seine kalte Brust wohlthätig einst erhitzen.

Der Zukunft Vorhang weicht und läßt mich Inklen sehn,
Ach! — sehn Sie ihn mit mir — den Weg der Tugend gehn.

Elisabeth.

Wenn er dem Bruder folgt, wird er ihn nicht verfehlen.
O! welch verschiedner Trieb wohnt in der Brüder Seelen!
O! welche Großmuth herrscht in Steyleys reiner Brust.
Der Tugend treu zu seyn, ist seines Herzens Lust.
Sie, die ihn in der Bahn, die er zu gehn gesinnet,
Den groben Reizungen des Lasters abgewinnet,
Sie giebt zu jeder That dem treuen Liebling Kraft,
Sie schützt ihn väterlich vor jeder Leidenschaft.
Sie ists, die auch noch itzt, da ihn der Kummer drücket,
Ihm gegenwärtig bleibt und ihn mit Trost erquicket;
Ja, sie verschafft allein Trost und Gelassenheit:
Sie ists, die meinem Freund ein stetes Glück verleiht.
Ja, Steyley bleibt mein Freund, er wird mich ferner schützen,
Mein gleichgestimmtes Herz im Guten unterstützen.
Ja, er verspricht es mir; durch süsser Freundschaft Band
Vereint er sich mit mir. — Wie glücklich ist mein Stand!
Dann werd ich lebenslang den edlen Freund verehren
Und oft der Weisheit Wort aus seinem Munde hören.

Steyley.

In Ihrer Seele herrscht der Ruhe Heiterkeit.
So glücklich bin ich nicht. Noch ist mein Geist zerstreut;
Dann bin ich erst vergnügt, wenn mir das Glück vergönnte,
Daß ich den Bruder noch gebessert sehen könnte;

Dann denk ich gern nicht mehr an meinen Schmerz zurück.
Erbitten Sie von Gott für Steyley dieses Glück.
Itzt will ich zu ihm gehn; ich will es muthig wagen,
Der Laster herrschend Heer aus seiner Brust zu jagen.
Ich weiß, daß noch ein Trieb zur Tugend ihn erhebt,
Von welcher noch ein Stral in seiner Seele lebt.
Die Vorsicht segne das, was ich itzt unternommen.
Ach, Freundinn, bleibe hier; bald werd ich wieder kommen.
Ja, hoffe nur getrost, es macht mein froher Mund
Dir Inklens Wiederkehr zur vorgen Tugend kund.

(Steyley geht ab.)

Dritter Auftritt.

Elisabeth (allein.)

O! welch ein zärtlich Herz! wie er den Bruder liebet,
Der ihn durch seine That doch innerlich betrübet!
Itzt trieb er mich noch selbst, ihm zu vergeben, an.
Wo hat ein Bruder je, was Steyley that, gethan?
Er liebt mich; Inklen mehr; dieß sagt mir seine Treue.
O! seine Zärtlichkeit verdienet Inklens Reue.
Und wenn ihn nicht das Herz des edlen Bruders rührt:
So giebts kein Mittel mehr, das ihn zur Tugend führt. —
Hier kömmt Yariko. Ich kann ihr banges Flehen,
Betrogner Unschuld Schmerz, gewiß nicht fühllos sehen.

Vierter Auftritt.

Elisabeth, Betty, Yariko, Ibrim.

Yariko.

Nicht Klage, nein, mein Dank, führt mich zu Ihnen her.
Mein Geist ist wieder froh, das Herz ist nicht mehr schwer.
Steyley hat mich befreyt von seines Bruders Plagen,
Er gab den Vater mir und stillte meine Klagen.
Hier steht der gute Greis noch ganz verwundrungsvoll;
Und weiß nicht, wie er dieß genug verdanken soll.
Hier sollt ich ihn nun selbst zu seinem Retter führen;
Der Trieb zur Dankbarkeit kann auch die Wilden rühren.
Er, der noch ganz entzückt der Großmuth Eindruck fühlt,
Erkennt der Tugend Stral, den Steyleys That enthielt.
Nie wird Vergessenheit den Ruhm des Steyley decken.

Elisabeth.

Hier kömmt er selbst zu uns. Was wird er mir entdecken?
Freund! was macht Inkle? sprich!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Steyley.

Steyley.

O Raserey! o Wuth!
Ach! Inkle schwimmet schon in seinem eignen Blut.
Der falsche Borston hat des Bruders Brust durchstochen
Und dann sein rauchend Blut selbstmörderisch gerochen.

Schon

Schon lang bat Inkle selbst den falschen Freund darum;
Doch noch blieb Vorston stets auf seiner Bitte stumm.
Allein seitdem man nun auch seine That entdecket:
Hat ihn verzweiflungsvoll des Himmels Zorn geschrecket.
Stolz trotzt er seinem Grimm; doch, er verfolget ihn,
Läßt ihn die Strafe selbst mit eigner Hand vollziehn.
Ich kam bestürzt dazu, sah ihn, sich krümmend, kriechen
Und sah — Gott! welcher Blick — wie unter tausend Flüchen
Mit seinem letzten Hauch, zum Schrecken der Natur,
Die schwarze Seele wild des Frevlers Leib entfuhr. —
Doch Inkle will sich noch des Himmels Huld erwerben,
Er will mit Gott versöhnt, und ihn noch segnend, sterben.
Der Blick der Ewigkeit, in die der Tod ihn führt,
Hat — Gott! dir dank ich es — des Bruders Herz gerührt.
Er will, noch eh er stirbt, uns um Vergebung bitten.
Dort führt man ihn schon her — Er kömmt mit matten Schritten.

Sechster und letzter Auftritt.

Die Vorigen, Inkle, (der sterbend von einigen geführt und auf einen Lehnstuhl gesetzet wird.)

Die Vorsicht läßt mir noch auf eine kurze Zeit
Zu wahrer Reue Frist. Des Lasters Grausamkeit
Stellt sich mir lebhaft dar — der Vorwurf, der mich kränket,
Ist jener Gnade Werk, die mir den Vorwurf schenket,
Und die ich nicht verdient — das Bild der Ewigkeit
Verbannt in meiner Brust des Lasters Sicherheit;

Nun fühl ich seine Pein. In unsern letzten Stunden
Wird der Verbrechen Last am schmerzlichsten empfunden — —
Vorston! wo kamst du hin? wie elend starbest du?
Dir schickete Gott nicht den Friedensengel zu,
Den letzten Hauch noch rein aus deiner Brust zu sammlen.
Noch bebend mußt dein Mund Fluch und Verdammniß stammlen.
Vergieb ihm, grosser Gott, wenn du vergeben kannst,
Der die Verzweiflung nun aus Inklens Brust verbannst.
Er endigte mit mir ein gleich verruchtes Leben.
Ach! seine letzte That will ich ihm gern vergeben.
Ich hoffe, daß mein Gott, der immer gern vergiebt,
Mich auch mit der versöhnt, die Inklen einst geliebt. —
Wo ist Yariko?
(Yariko nähert sich ihm.)
Nie sahst du Inklens Treue.
So sieh denn itzt dafür mitleidig Inklens Reue.
Vergieb mir! — ach! mein Kind — schon nähert sich mein Tod.
Ihm folget Ewigkeit, die Frevlern rächend droht.
Sey immer aufmerksam, der Tugend Ruf zu hören.
Sie wird dich einst gewiß gelassen sterben lehren.
Dieß ist mein letzter Trost, wenn jeder andre schweigt:
Ich hab Yariko der Christen Gott gezeigt.
Zeig ihn dem Vater auch. — Es hatte zwar mein Leben
Oft diesen Gott entehrt, — doch kann der Gott vergeben. —
Vergiß, ich bitte dich, daß einst ein Inkle war. —
Doch, stellt sich dir mein Bild auch wider Willen dar,
Und läßt dich dieses Bild an meine That gedenken:
Dann kannst du Inklen noch des Mitleids Thräne schenken. —
Ach!

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Faber, Johann Heinrich, / Neipperg, Leopold <<von>>, / Esslinger, Johann Georg,

Inkle und Yariko ein Trauerspiel in Versen und fünf Aufzügen

Frankfur und Leipzig 1768

P.o.germ. 170#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106236-2
VD18 90635655